

GERHARDSFORUM

Mitteilungsblatt des Gerhardsforums Banater Schwaben e.V.
Dezember 2019 (Heft 19)



Zehn Jahre Gerhardsforum Banater Schwaben e.V.

+++ Beeindruckende Leistungsbilanz nach zehn Jahren. Mitgliederversammlung und Tagung des Gerhardsforums Banater Schwaben + Vom Schlosser zum Orgelbauer. Adam Biebert aus Guttenbrunn 90 + Pfarrer Dr. Adolf Fugel von uns gegangen + Ein Hamburger in Temeswar. Biographie des Komponisten und Dirigenten Hermann Klee + 250. Geburtstag des Fünfkirchner Domkapellmeisters und Komponisten Johann Georg Lickl + Trauergemeinde nahm Abschied von Heimatpfarrer Peter Zillich + 300 Jahre Kirchenchor Melchingen + Reformation als Richtwert + Hochfest des Heiligen Gerhard begangen + Chor aus Rekasch auf Besuch in Zagreb + Bischof Josef-Csaba Pál zu Besuch bei seinen Banater Landsleuten in München + + +



Beeindruckende Leistungsbilanz nach zehn Jahren.
Die Mitgliederversammlung des Gerhardsforums Banater Schwaben fand 2019 in Ingolstadt statt (Seite 47)



Der damalige Pfarrer von Reschitz und heutiger Temeswarer Bischof Josef-Csaba Pál und Chorleiter Georg Colta nach einem Orgelkonzert in der Kirche Maria Schnee. Mehr aus zehn Jahren Gerhardsforum ab Seite 3



Im Rekascher Kirchenchor sind heute auch Sänger mehrerer Generationen vertreten
Mehr zum Besuch des „Laudate Dominum“-Chors aus Rekasch in Zagreb auf Seite 43



An der Orgel wurde der Rekascher Chor vom jungen Organisten Denis Moldovan begleitet



Es ist ein fester Termin für die deutschen Katholiken geworden: Die Deutsche Wallfahrt nach Maria Radna findet seit Jahren immer am 2. August statt, dem Marienfeiertag "Portiuncula". Das Gerhardsforum hilft jedes Mal mit bei der musikalischen Gestaltung.



Pfarrer Paul Kollar hielt die Andacht in der Wallfahrtskirche Maria Ramersdorf, München, bei der traditionellen Maiandacht der Donauschwaben im Mai 2019



2019 feierte Sendlak im Banat 200 Jahre seit der Gründung der evangelischen Kirchengemeinde

Mehr geht nicht

Im Haus des Bischofs von Puyo/Ecuador fand ich diese Weihnachtsdarstellung. Beim ersten Blick fiel mir der Titel ein: „Mehr geht nicht“. Auf engstem Raum finden wir um das Jesuskind geschart Maria, Josef, zwei Hirten, ein Schaf und natürlich auch Ochs und Esel – wenn auch nur ihre Köpfe. „Mehr geht nicht!“ auf diesem engen Raum. Warum hat der Künstler alles so eng gestellt? Vielleicht will er sagen: „Schart euch um dieses Kind, das der Welt das Heil bringen will!“ Oder: „Schützt das junge und neue Leben, das Gott in die Welt geschickt hat! Es ist eure letzte Chance!“ Oder: „Die ganze Schöpfung freut sich über das Heil, das von Gott kommt, und kann es nicht fassen!“ Das Wort „Mehr geht nicht“ müssen wir nicht nur auf den engen Raum beziehen, sondern auf die Liebe Gottes, die sich im Kommen des göttlichen Kindes zeigt, das von Maria in Bethlehem unter dem Schutz des heiligen Josef geboren wurde und mit Freuden von den Hirten verehrt worden ist, die das mitgebracht haben, was sie hatten: ein Schaf.

Bis heute gilt dieses Wort: „Mehr geht nicht!“ Wenn auch die Menschen heute nach vielen Dingen verlangen, die ihnen Freude zu bringen scheinen, so kann doch Gott seine Geschenke nicht mehr vergrößern. Unsere Geschenke am Weihnachtsfest möchten eigentlich die Sehnsucht nach dem Schönen und Guten nicht stillen, sondern vergrößern. Bei Geschenken ist es doch so, dass wir uns immer nur kurzzeitig freuen und doch sofort die Frage aufkommt: Lässt sich das Angebot noch steigern? Jedes Jahr werden neue technische Geräte auf den Markt gebracht und scheinen derzeit „der letzte Schrei“ zu sein, den man nicht überbieten kann und den man unbedingt haben muss, um glücklich zu sein. Und dennoch weiß jeder: Im nächsten Jahr kommt noch etwas Besseres. Jetzt ist es das Smart-Phone zum Knicken und der durchsichtige Bildschirm und vielleicht im nächsten Jahr schon der Fernseher, der weiß, was wir gern sehen würden und uns das Programm vorlegt, das wir anschauen sollten.

Ich wünsche mir, dass alle Menschen spüren können: „Das reicht nicht zum Glücklichsein!“ Die Nachricht vom liebenden Vater, der seinen eigenen und einzigen Sohn in die Welt gesandt hat, um uns das Heil des Paradieses zu schenken, kann durch Nichts überboten oder ausgetauscht werden. Die Sehnsucht nach gelingendem Leben außerhalb der Liebe Gottes führt in das Dunkel und den Egoismus, der uns krank macht. Wir dürfen an diesem Weihnachtsfest wieder hören, wie groß die Liebe Gottes zu uns Menschen ist und wie einfach es auch sein kann, ihm zu begegnen: nämlich mit dem, was wir haben – so wie es der Hirt auf unserem Bild getan hat. Interessant ist, dass nur bei den Weisen aus dem Morgenland die Geschenke aufgezählt werden. Von den Geschenken der Hirten schweigt das Evangelium. Oder? Die Hirten teilen mit, was sie auf den Feldern von den Engeln gehört haben: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden den Menschen seines Wohlgefallens!“ Mehr können wir nicht sagen und tun: Gott die Ehre geben und den Menschen zur Erfahrung des Friedens helfen. Dann wird es ein Weihnachten, das uns wirklich froh machen kann. Das wünsche ich Ihnen von Herzen.

+ Weihbischof Dr. Reinhard Hauke
Beauftragter der Deutschen Bischofskonferenz
für die Vertriebenen- und Aussiedlerseelsorge



Grußwort des geistlichen Beirats

Liebe Leser des Gerhardsforums,
Liebe Landsleute

Europa ist in schon in der zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts und erst recht zu Beginn des dritten Jahrtausends kleiner geworden. Das betrifft nicht nur die Reiseangebote und die Reisegeschwindigkeit. Menschen dieses Kontinents sind zusammengedrückt und haben Möglichkeiten geschaffen, von denen unsere Vorfahren noch träumten. Zugleich ist durch die Begegnung mit einer Vielfalt von Kulturen und Eigenheiten der europäischen Nationen und Völker das Interesse geweckt worden, mehr zu wissen, als nur flüchtig Ansichten zu vertiefen. Die Verschiedenheit der Völker Europas und ihre Geschichte in mehr als zweieinhalb Jahrtausenden sind das Thema bei vielen politischen wie sonstigen Reden und Veranstaltungen. Das Gemeinsame der Völker Europas und die Basis der Geschichte sind das Thema bei vielen Wallfahrten und religiösen Veranstaltungen die von den beiden Werken, dem

Gerhardsforum und den Gerhardswerk angeboten werden. Das Gemeinsame der Völker Europas ist der Glaube. Nach dreihundert Jahren Verfolgung bis aufs Blut hatten die um die Reinheit ihres Glaubens willen sogar zum Martyrium bereite Christenheit über die heidnischen Gottheiten des Römischen Reiches gesiegt, und die Lehre Christi konnte für mehr als tausend Jahre zum Alpha und Omega Europas werden. Zum sichtbaren Zeichen dessen sind Dome und Kathedralen gebaut worden. Bis heute versammeln sich die Christen in diesen und neueren Bauten, um die heilige Eucharistie zu feiern, bei der das Geheimnis des Glaubens, die Erlösung durch den Tod und die Auferstehung Jesu Christi, durch die Wandlung von Brot und Wein in den Leib und das Blut Christi vergegenwärtigt wird. Zugegeben, in der Geschichte Europas gab es auch Zeiten und Situationen des Scheiterns und der Irrwege. Dennoch hoffen die Völker Europas für ihre Zukunft auf kein Europa der Beliebigkeiten.

Für die Zukunft Europas glauben wir Christen von heute, noch immer das richtige Angebot zu haben. Nicht die vielen weltanschaulichen, multikulturellen „-ismen“ sind die Wurzelkraft unserer europäischen Einheit. Aus dem biblischen Kontext schöpfen wir unseren Glauben. Für Wirtschaft und Kapital, nationale Vielfalt und Ideen, Wohlstand und Frieden, Arbeit und Entwicklung, Achtung und Gleichberechtigung aller Menschen in Europa, sind die positiven Werte, der humanitäre Konsens in der Bergpredigt (Mt 5,1 ff) unseres Herrn Jesus Christus zu finden.

Wenn ich an die Zukunft eines Europas glaube, wie ich sie mir für Europa wünsche, haben wir als Christen nicht nur das richtige Angebot, sondern auch die Aufgabe, das Angebot zu übernehmen, und zwar jeder Einzelne von uns, den Inhalt der Bergpredigt zu der Richtlinie unseres Handelns zu machen, so dass Europa das christliche Abendland, die Heimat unserer Kinder und Enkelkinder bleibt. Dazu braucht man die positive Einstellung zu den Werten des christlichen Glaubens und den Mut zum Bekenntnis. Ich wünsche mir und Ihnen diesen Mut.

Paul Kollar, GBR, Pfarrer

Grußwort der Vorsitzenden

Liebe Mitglieder des Gerhardsforums,
liebe Leserinnen und Leser unseres Mitteilungsblattes,

in den letzten Jahren hat sich zwischen dem St. Gerhardswerk in Stuttgart und dem Gerhardsforum in München eine Beziehung, geprägt von Toleranz, Akzeptanz und gegenseitigem Respekt, entwickelt.

Einige gemeinsame Aktivitäten entstanden daraus, wie zum Beispiel, gegenseitige Einladungen zu den jeweiligen Veranstaltungen, die Durchführung von gemeinsamen Projekten, die Gestaltung der Gelöbniswallfahrten in Altötting, der Wallfahrt in Oggersheim oder der beiden bisherigen Symposien in Sindelfingen. Es besteht immer wieder Kontakt und gegenseitiger Austausch zu den gemeinsamen Themen. Uns verbindet ja auch ein gemeinsames Ziel: die Belange, die Schicksale und die Situationen der gesamten Donaueschwaben – hier in der neuen Heimat und im südöstlichen Europa – zu verstehen und zu beleuchten.

In den vielen verschiedenen Gesprächen kam immer mehr der Wunsch von Seiten des Vorstands auf, noch mehr nach gemeinsamen Ideen und Wegen zu suchen. Sowohl das St. Gerhardswerk als auch das Gerhardsforum bringen 2mal im Jahr ein Mitteilungsblatt heraus. Durch dieses Medium werden Mitglieder und Interessierte über Aktivitäten informiert und Termine bekanntgegeben.

Wir wollen jetzt unsere Zusammenarbeit vertiefen und ein gemeinsames Blatt, den GERHARDSBOTEN, herausbringen. Weiterhin bleiben wir jedoch als getrennte Vereine bestehen, mit den eigenen Beiträgen und jeweiligen Vorstandschaften. Nach wie vor soll das Mitteilungsblatt 2mal im Jahr erscheinen, bestückt mit Berichten, Bildern und Aufsätzen von beiden Vereinen. Ein weiterer Grund ist auch, dass einige Mitglieder sowohl im Gerhardswerk als auch im Gerhardsforum eingetragen sind. Einige Aufsätze wurden bereits in beiden Mitteilungsblättern veröffentlicht. Wir wollen aber die Qualität unseres bisherigen Blattes GERHARDSFORUM beibehalten und vielleicht auch verbessern.

Das erste gemeinsame Mitteilungsblatt soll zu Ostern 2020 erscheinen. Ich persönlich sehe es als eine Bereicherung unserer Arbeit. Es bedeutet für uns natürlich einiges mehr an Absprache und Austausch, aber es ist eine Chance, denn Vielfalt bereichert und eröffnet neue Perspektiven. Das Kennenlernen der Belange des anderen gibt uns einen anderen Blick und mehr Verständnis für seine Situation.

So wünsche ich Ihnen allen ein gesegnetes Weihnachtsfest im Kreise Ihrer Familien und Lieben. Für das neue Jahr viel Gesundheit, Frieden und den Segen Gottes auf allen Wegen und in allen Situationen.

Anni Fay
Vorsitzende des Gerhardsforums Banater Schwaben e.V.



Am 26. Juni 2009 wurde im Kultur- und Dokumentationszentrum in Ulm der Verein Gerhardsforum Banater Schwaben e.V. gegründet



Das Vereinslogo: das Kreuz auf dem Sarkophag des hl. Gerhard in der Tschanager Kirche



**Gedenkveranstaltung in Nürnberg:
60 Jahre nach der Heimkehr der Russlanddeportierten**



Wallfahrt der Donauschwaben nach Maria Ramersdorf, München, 2009 mit Msgr. Andreas Straub, Visitator der deutschen Katholiken Südosteuropas: der Banater Chor der HOG Sackelhausen sang in der Wallfahrtskirche



*Msgr. Andreas Straub,
Visitor of the Donauschwaben*



*Gedenkveranstaltung der Banater Schwaben in
Reutlingen, mit Pfarrer Robert Dürbach*

2009



Veranstaltung und Gottesdienst mit Banater Landsleuten in der St. Hedwigs-kathedrale, Berlin, mit Pfarrer Paul Kollar



*Gedenkveranstaltung in Nürnberg:
65 Jahre seit der Deportation der
Banater Schwaben nach Russland*



*Gedenkveranstaltung in
Nürnberg: 65 Jahre seit der
Deportation der Banater
Schwaben nach Russland*



*Gedenkveranstaltung
und Gottesdienst in Reutlingen:
65 Jahre seit der
Deportation der Banater
Schwaben nach Russland*

2010



*Pfarrer Robert Dürbach begrüßt die Sängerinnen und Sänger
beim Treffen Banater Kirchenchöre in Ugingen*



Das Gerhardsforum Banater Schwaben hat seinen Geschäftsraum in St. Pius, München; Besuch von Michael Fernbach, Kulturattaché am Generalkonsulat Rumäniens in München



Erste Wallfahrt der deutschen Katholiken nach Maria Radna



Veranstaltung im Generalkonsulat Rumäniens in München: die Wallfahrtskirche Maria Radna



Kirchliche Veranstaltung und ökumenischer Gottesdienst des Gerhardsforums in Nürnberg



Domkapitular Andreas Reinholz aus Maria Radna mit Stadtpfarrer Harald Wechselberger, München



Benefizkonzert in St. Pius: Helmut Kassner, Franz Tröster, Franz Metz



In München erscheint das umfangreiche Katholische Gesangbuch der Donauschwaben, herausgegeben im Auftrag des Gerhardsforums Banater Schwaben

Konzert anlässlich des Banater Konzertsommers in Lugosch, anschliessend Empfang beim Bürgermeister





Besuch einer Gruppe von Wallfahrer des Pfarrverbandes Maria Ramersdorf-St. Pius, München, im bischöflichen Ordinariat Temeswar und in der Basilika Maria Radna



Der damalige Prior des Klosters der Salvatorianer in Temeswar, Pater Josef Wilfing, Pater Berno und Dr. Franz Metz



Ein Bild der Mutter Gottes von Ramersdorf wurde der Basilika Maria Radna übergeben



Kirchenkonzert in Maria Ramersdorf: 300 Jahre Kirchenmusik der Donauschwaben



Übertragung einer Kopie des Marienbildes aus Maria Radna in die Wallfahrtskirche Maria Ramersdorf, München



Deutsche Wallfahrt nach Maria Radna

Internationales kirchengeschichtliches Symposium in Szeged



Pfarrer Egmont Franz Topits,
Visitator der Donauschwaben,
wurde zur letzten Ruhe getragen



Der aus Vinga stammende Pfarrer Peter
Dermendjin feierte in St. Peter, München,
sein goldenes Priesterjubiläum



Studienreise des Gerhardsforums durch das
Banat: hier vor der Gerhardskirche in Werschetz



Die Reisegruppe mit
Tamás Fodor in der
Millecker-Bibliothek,
Werschetz



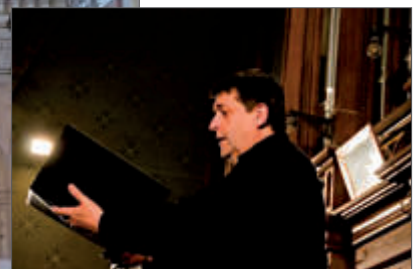
Empfang der
Banater Reise-
gruppe durch
Bischof
Martin Roos
in Temeswar



Die St. Anna-Kirche
in Weißkirchen



Die Teilnehmer der Studien-
reise vor dem Museum
in Weißkirchen



Der Sänger Wilfried Michl
bei einem Konzert in der
Gerhardskirche, Werschetz



Veranstaltung des Gerhardsforums in Zusammenarbeit den Banater Landsleuten in Nürnberg



Besuch von Domkapitular Andreas Reinholz aus Maria Radna bei Pfarrer Harald Wechselberger in Maria Ramersdorf, München



Deutsche Erstaufführung der Missa Solemnis des Banater Komponisten Vincens Maschek durch den Kirchenchor und Banater Chor St. Pius in Maria Ramersdorf, München



Banater Konzertsommer 2013: in der Temeswarer Millenniumskirche



Banater Konzertsommer 2013: Konzert mit Aura Twarowska und Franz Metz in der katholischen Kirche zu Lugosch



300 Jahre deutsche Wallfahrt in Mariagyüd: Marienliedersingen und Kirchenkonzert, das ausschließlich der Kirchenmusik der Ungarndeutschen gewidmet waren



2014



Benefizkonzert in der Temeswarer Domkirche mit der Uraufführung eines Werkes von Martin Lichtfuss (Wien)



Der Temeswarer Domplatz wird renoviert



Bischof Lászlo Böcskei und Weihbischof Dr. Reinhard Hauke, Erfurt, in der Temeswarer Domkirche



Maandacht der Donauschwaben in Maria Ramersdorf mit Marienliedersingen und mit Msgr. Andreas Straub



Symposium im Pfarrsaal von St. Pius

Bischof Lászlo Böcskei aus Großwardein in Maria Ramersdorf, München

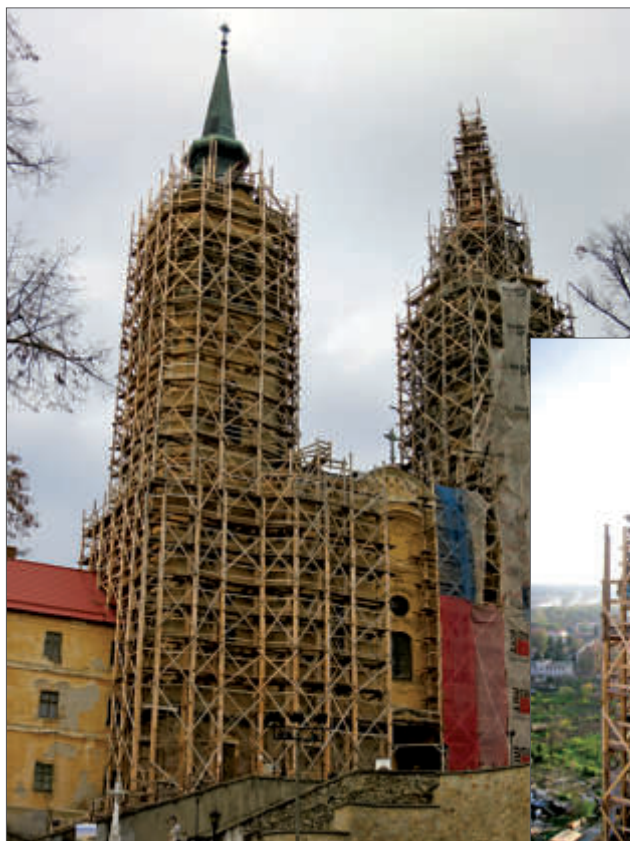


Erstaufführung der Missa Solemnis von Franz Hybl in Maria Ramersdorf



Wallfahrt der Donauschwaben nach Maria Ramersdorf

2014



Die Wallfahrtskirche Maria Radna und das dazugehörige ehemalige Franziskanerkloster werden im Rahmen eines großen EU-Projektes renoviert. Das Gerhardsforum hat über die Rennovierungzeit immer wieder mit aktuellen Bilder berichtet

2014



**Benefizkonzert für Maria Radna
im Rahmen der Reihe Banater
Konzertsommer 2015 in der
Temeswarer Domkirche**



**Wallfahrt nach Oggersheim 2015, mit Erzbischof Dr. Robert Zollitsch,
Msgr. Andreas Straub und Pfarrer Paul Kollar**

2015



**Wallfahrt der Donau-
schwaben nach Maria
Ramersdorf: Gottesdienst
in der Zeltkirche mit
Generalvikar Johann
Dirschl aus Temeswar**



2015



Pfarrer Harald Wechselberger und Diakon Dr. Franz Reger in Maria Radna



Unsere Wallfahrtskirche Maria Radna erstrahlt in neuem Glanz



Kardinal Meissner segnete die Renovierungsarbeiten an der Basilika Maria Radna



Pater Berno SDS erhielt aus den Händen des damaligen Konsuls der Bundesrepublik Deutschland in Temeswar, Rolf Maruhn, den Bundesverdienstorden



Die Wallfahrer aus Maria Ramersdorf wurden von Bischof Martin Roos empfangen

Veranstaltung des Gerhardsforums in Schwabach



Maiandacht in Schwabach

2015



Der Kirchenchor der HOG Darowa aus Spaichingen beim Gottesdienst in der Zeltkirche von Maria Ramersdorf



Konzert im Rahmen des Banater Konzertsommers 2015 in der Lugoscher Synagoge

2015



Benefizkonzert in Nürnberg zugunsten der röm.-kath. Mutter-Anna-Kirche in Sanktanna



Außerordentliches Konzert in der Pfarrkirche von Hatzfeld im Rahmen des Banater Konzertsommers 2016

2016



Erzbischof em. Dr. Robert Zollitsch und Msgr. Andreas Straub vor dem Stand des Gerhardsforums anlässlich des Heimattages der Banater Schwaben in Ulm



Im Rahmen eines Konzertes wie auch im Festgottesdienst wurde die Missa Solemnis, komponiert für Chor, Soli und Orchester, (Kirchweihmesse) des Banater Komponisten Peter Rohr aufgeführt

2016



Empfang einer Gruppe von Banater Landsleuten durch Bischof Martin Roos anlässlich der deutschen Wallfahrt

Deutsche Wallfahrt in Maria Radna mit Bischof Martin Roos und mehreren Priestern



Wallfahrt der Donauschwabennach Maria Ramersdorf: Gottesdienst im Kirchenzelt wegen der Renovierung der Wallfahrtskirche

2017



Mitgliederversammlung des Gerhardsforums 2017 im Nischbach-Haus, Ingolstadt



Gottesdienst mit Pfarrer Robert Dürbach im Hildegardis-Saal des Nischbach-Hauses, Ingolstadt



Eröffnung der Ausstellung Banater Orgeln und Orgelbauer. Bilder einer europäischen Orgellandschaft im Temeswarer Adam-Müller-Guttenbrunn-Haus. Diese Ausstellungsreihe wurde durch das Gerhardsforum ermöglicht.



Die Banater Orgelausstellung in der Temeswarer Domkirche



Die Banater Orgelausstellung im Musikhistorischen Museum, Budapest



Die Banater Orgelausstellung im Kreismuseum, Reschitza

Die Banater Orgelausstellung in der Gerhardskirche, Werschetz



Die Banater Orgelausstellung in der Kathedrale von Großbetschkerek / Zrenjanin, Serbien



Die Banater Orgelausstellung in der kath. Kirche von Senta / Zenta, Serbien



Die Banater Orgelausstellung im Haus der Donauschwaben, Sindelfingen



Die Banater Orgelausstellung in Maria Radna



Wallfahrt der Aussiedler in Oggersheim, mit Weihbischof Dr. Reinhard Hauke und Pfarrer Paul Kollar, Geistlicher Präses des Gerhardsforums



Das Plakat der Banater Sommerkonzerte 2017



Domkapitular Andreas Reinholz und Pf.rRobert Dürbach bei der Wallfahrt der Donauschwaben nach Maria Ramersdorf



Pfarrer Harald Wechselberger predigte bei der deutschen Wallfahrt in Maria Radna



Bischof Martin Roos als Hauptzelebrant des Wallfahrtsgottesdienstes in Maria Radna



Veranstaltung in Schwabach



Nach dem traditionellen Konzert in der Temeswarer Domkirche am 1. August 2017, mit Wilfried Michl, Ana-Maria Popan und Franz Metz



Nach dem Kirchenkonzert in der katholischen Pfarrkirche von Gattenbrunn



Der Kirchenchor und Banater Chor St. Pius sang im Festgottesdienst des Kreisverbandes München in St. Peter



Mitgliederversammlung des Gerhardsforums im Nischbach-Haus, Ingolstadt, mit Kanzleidirektor Domkapitular Nikola Laus vom Bistum Temeswar



Eröffnung der Banater Orgelausstellung in St. Pius, München, durch Harald Schlapansky, Mitglied im Bundesvorstand der Landsmannschaft Banater Schwaben



Benefizkonzert in Stuttgart, zugunsten der Mutter-Anna-Kirche in Sanktanna



Konzert in St. Ulrich, Augsburg, u.a. mit Werken Banater Komponisten



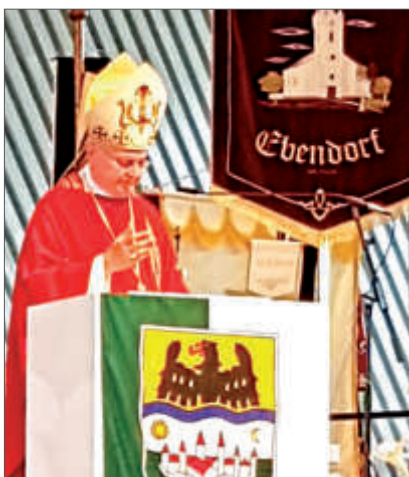
Maiandacht der Donauschwaben in St. Pius, München, mit Pfarrer Paul Kollar



Wallfahrt der Aussiedler in Oggersheim, mit Erzbischof em. Dr. Robert Zollitsch, Msgr. Andreas Straub und Pfr. Paul Kollar



Veranstaltung und Maiandacht in Schwabach



Erzbischof em. Dr. Robert Zollitsch als Hauptzelebrant des Festgottesdienstes anlässlich des Heimattages der Banater Schwaben 2018



Vorsitzende Anni Fay am Stand des Gerhardsforums anlässlich des Heimattages in Ulm

**Bischof
Josef-Csaba Pál,
Temeswar**



**Altbischof Martin Roos mit seinem
Nachfolger, Bischof Josef-Csaba Pál**

**Die Musiker
nach dem
Gottesdienst
anlässlich der
Deutschen
Wallfahrt
in der Basilika
Maria Radna**



Bischofweihe in der Temeswarer Domkirche 2018



**Der Kirchenchor und Banater Chor St. Pius,
München, sang die Missa brevis des Banater
Komponisten Conrad Paul Wusching anlässlich
der Gelöbniswallfahrt der Donauschwaben**



**Die Zahl der Pilger anlässlich der deutschen Wall-
fahrt in Maria Radna vom 2. August nimmt ständig zu**



**Die Banater Orgelausstellung wurde im Donau-
schwäbischen Zentralmuseum, Ulm, präsentiert**



Die Wegenstein-Orgel der katholischen Kirche von Nitzkydorf wurde renoviert



Solisten, Musiker und Gäste nach dem Konzert in der Nitzkydorfer Kirche 2018

2018



Grußwort nach dem Festgottesdienst in der Katharinenkirche, Christian Rudik, Direktor der Temeswarer Oper



Bischof Josef-Csaba Pál unter den zahlreichen Gottesdienstbesuchern



Selten war die Temeswarer Katharinenkirche so überfüllt wie anlässlich des Festgottesdienstes zum Heimattag der Banater Deutschen 2019



Auch 2019 sind viele Landsleute aus Deutschland zum Heimattag der Banater Deutschen angereist

2019



Am 21. Juni 2019 wurden der Temeswarer Philharmonie Werke des ehemaligen Temeswarer Domkapellmeisters Franz Limmer aufgeführt



Die traditionelle deutsche Wallfahrt, die alljährlich am 2. August (Portiuncula-Tag) stattfindet, diesmal mit Bischof Josef-Csaba Pál



Einzug der Priester mit ihrem Bischof in die Basilika Maria Radna



Bischof Pál, Generalvikar Josef Dirschl, Pfarrer Dürbach, Bischöflicher Sekretär László Bakó



Nach dem Konzert vom 2. August 2019 in Maria Radna: Corneliu Meici (Trompete), Nina Laubenthal (Sopran), Wilfried Michl (Bariton), Franz Metz (Orgel)



Empfang durch Generalvikar Johann Dirschl im Bischöflichen Ordinariat, Temeswar



Während des Frauendreißigers wurde in der Wallfahrtskirche Maria Ramersdorf die Ausstellung Banater Orgeln präsentiert



Wallfahrt der Donauschwaben nach Maria Ramersdorf 2019



Gruppenbild mit Bischof Pál aus Temeswar



2019 zählte Bischof Josef-Csaba Pál zu den Wallfahrern der Gelöbniswallfahrt der Donauschwaben



Der Kirchweihgottesdienst in der Mutter-Anna-Kirche zu Sanktanna wurde vom Kirchenchor und Musikern aus Deutschland musikalisch gestaltet



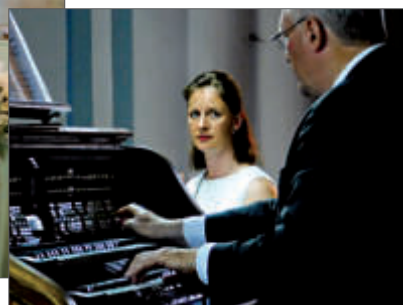
Marienliedersingen, Maianacht und Konzert in der Wallfahrtskirche Maria Ramersdorf, diesmal musikalisch unterstützt von dem Ensemble Dolce Vita, München



Empfang durch den Vorsitzenden des Deutschen Banater Formus, Dr. Johann Fernbach, im Adam-Müller-Guttenbrunn-Haus, Temeswar



Im Rahmen des Banater Konzertsommers 2019 fand ein Festkonzert anlässlich der 200jährigen Ansiedlungsfeier von deutschen Siedlern in der evangelischen Kirche Sendlak statt



Bereits zum zweiten Mal fand im Rahmen des Banater Konzertsommers auch ein Kirchenkonzert in Vinga statt



Im Rahmen eines großen Projektes wird der Temeswarer Dom bis 2020 vollständig renoviert



Auch 2019 war das Konzert in St. Ulrich, Augsburg, gut besucht; im Programm auch Werke Banater Komponisten

Vom Schlosser zum Orgelbauer Adam Biebert aus Guttenbrunn wird 90

Von Dr. Franz Metz

Die „Kleine Festschrift“ die die katholische Kirchengemeinde St. Markus in Waldetzenberg 1992 herausgegeben hat, nennt ihre neue „Biebert-Orgel“ eine Bereicherung und ein Glücksfall. Adam Biebert, geboren am 1. März 1929 in Guttenbrunn, hat dieses kleine Instrument in mühsamer Arbeit zwischen 1974 und 1978 in den warmen Monaten unter dem Glockenstuhl der Herz-Jesu-Kirche erbaut. Das Gehäuse, die Windladen, Wellbretter, die mechanische Traktur und selbst das Pedal wurden damals durch ihn gefertigt, nur die Metallpfeifen stammen von Hirnschrodt am Protzenweiher.

Dies war aber nicht das erste Musikinstrument, das der heute in Regensburg lebende Adam Biebert erbaut hat. Selbst an dem heute auf der Orgelempore der Guttenbrunner Kirche stehende Harmonium hat er Hand angelegt, bis dieses für die Gottesdienste verwendet werden konnte. Dieses Instrument stammte ursprünglich aus der kleinen Kirche in Conop (Otvos), gelangte nach 1947 in eine landwirtschaftliche „Ferma“, bis es aus seinem Dornröschenschlaf von Biebert wieder zum Leben erweckt wurde. Seinem Wunsche nach,



Adam Biebert

hat der Temeswarer Orgelbauer Richard Wegenstein das Pedal erweitert und Franz Kecskés montierte dieses schließlich an das Instrument. Bevor Adam Biebert 1970 nach Deutschland ausgewandert ist, versah er noch dieses Harmonium mit einem elektrischen Gebläse, das viele Jahre seinen Dienst tat.

Eigentlich hat er erst ab seinem 16. Lebensjahr das Orgelspiel beim Guttenbrunner Kantorlehrer Wenzel Marschall (1885 Lazarfeld – 1969 Guttenbrunn) erlernt. Dieser kam 1920 aus Johanniskfeld, wo sein Vater ebenfalls als Lehrer tätig war, nach Guttenbrunn und wirkte hier bis 1944. Als Absolvent der Szege-diner Lehrerbildungsanstalt leitete er in der Zwischenkriegszeit auch den Guttenbrunner Männergesangsverein. Im Jahre 1932 entstand das beiliegende Foto, auf dem Mitglieder des Kirchenchores und des Guttenbrunner Männergesangsvereins mit ihrem Dirigenten Wenzel Marschall zu sehen sind. Marschall soll ein sehr strenger Lehrer gewesen sein. Er studiert mit seinen Chören sogar Carl Maria von Webers Oper Präziosa ein. Doch wegen eines Streits trennte er sich von seinem Chor, so dass Musiklehrer Peter Kleckner aus Lippa einige Zeit lang diesen geleitet hat.

Eigentlich ist auch heute noch Adam Biebert mit seinen 90 Jahren ein lebendiges Orgellexikon.



Der Guttenbrunner Kirchenchor und Männergesangsverein mit dem Chorleiter Wenzel Marschall



Selbst die kleinsten Holzpfleifen wurden von Adam Biebert selbst gefertigt



**Die Biebert-Organ
Alle Bilder: Dr. Franz Metz,
München**



Kleine Festschrift anlässlich der Weihe der Biebert-Organ (1992)

Er kennt alle Dangel-Organ die in den Kirchen von Traunau, Schöndorf, Kreuzstättel, Engelsbrunn, Neudorf oder Wiesenhaide stehen. Auch weiß er, dass der Temeswarer Organbauer Franz Kecskés die Organ der alten Königshofer Kirche abgekauft und in den Kirchenneubau nur ein Harmonium aufgestellt hat. Die alte Organ soll dieser aber an die Nadrager Kirche verkauft haben.

Und natürlich kennt Biebert auch gut das Schicksal „seiner“ Guttenbrunner Organ: Nachdem Joseph Hromadka dieses schöne Instrument erbaut hat, wurde die Traktur des Hauptwerks von dessen Schwiegersohn Carl Leopold Wegenstein pneumatisiert, um leichter spielbar zu sein. Besonders unter der Regenzeit funktionierten nur mühsam die Schleifen der alten mechanischen Windladen. Leider funktionieren heute diese Barker-Hebel nicht mehr gut und die Organ ist nur schwer spielbar. Nachdem man während des ersten Weltkriegs (1918) die Prospekt Pfeifen für Kriegszwecke requiriert hat, konnten sie erst 1948

(!) in der Zeit von Pfarrer Jakob Pless ersetzt werden. Organbaumeister Franz Kecskés aus Temeswar lieferte dazu die einfacheren Zinkpfeifen.

Auch heute noch berichtet Adam Biebert begeistert von der Arbeit an seiner kleinen Organ. Als gelernter Schlosser im Mesnerdienst eine Organ ganz allein als Autodidakt zu erbauen ist erstauenswert. Aber auch seine elektronische Hausorgan spielt der rüstige Rentner gerne. Und wenn er die Haydn-Messe hier liegt vor deiner Majestät unter seinen Fingern ertönen lässt, klingt es fast wie in Guttenbrunn an „seiner“ alten Hromadka-Organ.

Durch seine Bemühungen konnten sogar wertvolle Handschriften des Guttenbrunner Kantorlehrers Wenzel Marschall gerettet werden. Viele von diesen stammen noch von dessen Vater aus Johannsfeld und entstanden um 1900. Diese Manuskripte konnten nun im Südosteuropäischen Musikarchiv München untergebracht werden und stehen nur der Forschung zur Verfügung.

Gottesmann und Menschenfreund

Pfarrer Dr. Adolf Fugel ist von uns gegangen

Dan Cărmădaru/Hans Dama

In den letzten Jahren wurde seitens des Heimgegangenen – wir waren seit unserer Volksschul- und Ministrantenzeit eng befreundet – wiederholt die Befürchtung geäußert, dass das Gesetz der Serie nun auch ihn einholen werde, denn seine Geschwister haben im Alter von knapp über 70 das Irdische verlassen. Ich versuchte ihn stets aufzumuntern, was mir mitunter schwer gefallen ist. Weil ihm nun aber doch, nach langer

schwerer Krankheit der Weg in die Ewigkeit beschieden war und er uns am 11. April gegen 4. 30 Uhr im Krankenhaus „Jahn Ferenc“, Budapest-Süd – er hatte ein Haus im Budapester Vorort Gyál, für immer verlassen hat.

Dolfi – wie wir ihn seit den Kindertagen liebevoll nannten – erblickte am 23. Juli 1943 in Großsanktnikolaus (Banat) in einer kinderreichen sathmarschwäbischen Familie aus Sukunden das Licht

der Welt: Vater: Jakob, * Sukunden 10. Juli 1892, † Großsanktnikolaus 01. Januar 1965; Mutter: Maria, geborene Einholcz, * Sukunden 23. Januar 1903, † Uivar 26. Juli 1973. Der aufgeweckte „Dolfi“ besuchte zunächst die Grundschule (1950-1957) in seinem Heimatort, wo er als eifriger Ministrant einige Jahre regelmäßig an den hl. Messen, den Mai-, Rosenkranz- und Kreuzwegandachten teilnahm, und ich, Peter Gallmann und andere Gleichaltrige, viele liturgische Feiern erleben durften.

Doch auch außerhalb dieser Feiern unternahmen wir, die Ministranten, einiges, indem wir die Kirche vom Keller bis zum Dachboden der Kirche erkundeten; denn alles interessierte uns, ob in verborgenen unterirdischen Winkeln unter der Nako-Gruft oder in luftiger Höhe des 45 m hohen Kirchturms, wo sich uns ein weiter Ausblick auf die Umgebung des Landstädtchens eröffnete.

Doch wie es im Leben schon ist bzw. war: Bald trennten sich unsere Lebens-, und somit auch die Ausbildungswege. Dolfi besuchte von 1957-1961 das Katholische Gymnasium für Kirchenmusik, Karlsburg (Alba-Iulia), wo in ungarischer Sprache unterrichtet wurde. Aber in unseren Sommerferien debattierten wir in seinem Elternhaus oft stundenlang über verschiedene religiöse und philosophische Themen: Marx, Heidegger, Materialismus, Konfuzionismus, Hinduismus, Kommunismus u.a.m.

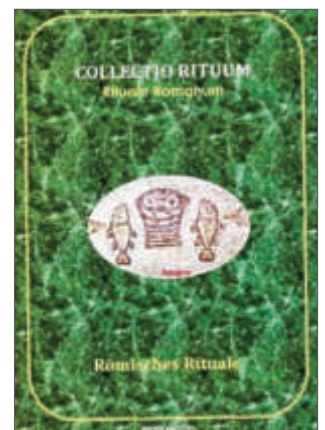
Doch schon früh gerät er in die Fänge des berüchtigten Geheimdienstes: An einem Sonntagnachmittag, so gegen 15 Uhr, es war im Juli 1963 während der Sommerferien – Adolf Fugel war damals Student im 5. Semester an der Theologischen Hochschule in Alba Julia (Siebenbürgen, Rumänien) – wurde der junge Theologe in seinem Elternhaus in der „Breetgass“ (Strada Comloşului) in Großsanktnikolaus (Nagyszétniklós) von der Polizei abgeholt und aufs örtliche (städtische) Kommissariat begleitet; man kann sich die dadurch entstandene Aufregung in seinem Elternhaus wie in der Nachbarschaft gut vorstellen...Fugel wurde gewarnt, in einer staatsfeindlichen Kir-



Pfarrer Dr. Adolf Fugel

che Pfarrer werden zu wollen, doch als Geistlicher müsste er dann bestimmte, dem Staate dienliche Aufgaben übernehmen und auch als „Kirchenmensch“ loyal zum Staate stehen. Worauf man damals hinaus wollte, ist uns heute klar...doch vieles sollte anders kommen, als es sich die staatlichen Stellen so einfach vorgestellt hatten...denn Adolf Fugel war alles andere als eine leicht manipulierbare Person: Stark und standhaft im Glauben ignorierte er die wiederholten Versuche, ihn als IM-Mann des Geheimdienstes diesem dienlich zu werden.

Der streitbare brillante Geist wetterte später von der Kanzel herab gegen das kommunistischen



System, gegen dessen menschenverachtende Gesetze und Vorgangsweisen: Solche, und noch dazu katholische Priester, wurden nicht geduldet, doch Adolf Fugel war nicht bereit, auch nur einen Millimeter klein bei nachzugeben. Seine Gesinnung, sein Ethos ließen es nicht zu und von „Angst“ keine Rede: Er nahm alles in Kauf.

Pfarrer Fugel erinnerte sich:

„[...] In jedem Semester wurden an die 30 bis 40 Studenten zur Geheimpolizei in Karlsburg (Alba Iulia) bestellt. Einige davon sollten ‚ausgesondert‘ werden. Es scheint, dass auch ich zu den ‚Auserwählten‘ gehörte und das bestimmte fortan mein Leben. Je näher der Zeitpunkt der Priesterweihe heranrückte, umso mehr drängte man mich, ein sogenanntes ‚Engagement‘ zu unterschreiben, in dem ich mich verpflichtete, in der zukünftigen Pfarrei ‚mit offenen Augen‘ zu leben und mögliche staatsfeindliche Tendenzen sofort zu melden. Dabei sollte ich auch einen weiteren ‚Informanten‘ beobachten. Das heißt, auch ich würde von einem anderen Informanten beobachtet werden. Als man annahm, dass ich mittlerweile Bescheid wissen müsste, was meine ‚Staatsbürgerpflicht‘ sei, legte man mir das Papier vor, das ich unterschreiben sollte. Und genau das tat ich nicht! Man drohte mir, ohrfeigte mich, hieß mich einen Verräter - dann wiederum sprach man versöhnend, väterlich. Man entließ mich, bestellte mich von Neuem. Immer wieder die gleiche Prozedur. Ich stand - Gott sei Dank! - schon zu nahe vor der Priesterweihe, eine Verhinderung ihrerseits hätte zu einem offenen Eklat geführt und das wollten die ‚Herren in Zivil‘ nicht. Im Gegenteil: Das letzte Wort war immer dasselbe: Was wir hier sprachen, das sei in Ihrem Herzen begraben! Es gibt Dinge, die nur Sie wissen können - und wehe, wir hören diese Dinge von einem anderen. Natürlich stimmte das nicht, dass ich irgendwas wusste, was die anderen nicht wussten, aber Angst machte es einem schon! [...]“

Dolfi erwarb mit dem Abitur auch das Diplom eines Organisten und studierte anschließend von 1961-1963 Philosophie und von 1963 - 1967 Katholische Theologie in Karlsburg. Nach der am 02. 04.1967 in Karlsburg durch Bischof Aaron Márton erfolgten Priesterweihe, wurde Fugel in der Diözese Temeswar in die Seelsorge eingeführt.

Vom 01.10.1967-31.07.1969 war der junge Theologe als Vikar in Neu-Arad und Sankt Anna tätig. Erlebnisse dieser Anfangszeit seines geistlichen Wirkens fanden ihren Niederschlag in seinem Buch „Vikar in der Heimat Draculas“ (Freiburg/Schweiz u. Konstanz: Kanisius-Verlag, 1987) ein Spiegelbild der damaligen gesellschaftlichen Verhältnisse im kommunistischen Rumänien und die ersten Erfahrungen als junger Seelsorger. Ab dem 01.07.1969 bis zu seiner Ausweisung durch

den rumänischen Geheimdienst „Securitate“ (Siehe sein Buch: „In die Zeit gesprochen“, Kapitel: „Das Ende des Kreuzweges“) am 12.12.1973 war Fugel Pfarrer in Neuburg (Uiwar, Diözese Temeswar. Die Nachstellungen seitens der Geheimpolizei änderten sich aber schlagartig. Pfarrer Fugel berichtete weiter [...]

„Am 21. Januar 1971 klingelte zum ersten Mal ein Offizier in Zivil an der Pfarrhaustür in Uiwar. Er stellte sich als der Securitate-Beauftragter für den Klerus im Kreis Temesch vor und riet mir ganz ungeschminkt und ohne Umschweifen, mit ihm zusammen zu arbeiten. Diese Zusammenarbeit bestünde in der Unterschrift des schon lange fälligen „Engagements“. Natürlich verneinte ich das mit dem Hinweis, dass ich die Unterschrift schon während des Studiums abgelehnt hatte.

Das war der Anfang der schrecklichsten zweieinhalb Jahre meines Lebens. Ohne Unterbrechung wurde ich Monat für Monat mittels eine Postkarte irgendwohin bestellt: Zum Passamt, zum Amt für Personalausweise, zum regionalen Sanitätsdienst, in irgendein Spital (zu einem Krankenbesuch), zur Bank. Und immer saßen dieselben Securitate-Offiziere da und warteten auf mich.

Man tat am Anfang immer sehr freundlich, wurde brutal, drohte und kehrte zur freundlichen Rede zurück. Ich glaube, ich sollte einige Szenen, die sich hier abspielten, als Anhang beschreiben, soweit ich mich noch an diese erinnern kann. Das schlimme war jedoch, dass ich darüber mit niemand reden konnte bzw. durfte. Ein unverhofft ausgesprochenes ‚verräterisches‘ Wort hätte den sicheren Tod bedeutet. Das ging so bis September 1973.

Im Frühjahr 1971 wendete sich das Blatt und mein Tod schien unausweichlich! Erschwerend kam hinzu, dass die Frau des orthodoxen Pfarrkollegen so etwas wie Parteisekretärin der Gemeinde war und ich Dummkopf mit naivem Vertrauen vor dem orthodoxen Pfarrkollegen meine Probleme mit der Securitate einmal anschnitt, worauf er durch sein Nicht-Reagieren mir klar machte, dass dies kein Thema für ihn sei. Die (übrigens schon dritte) Frau des Kollegen aber brachte dann scheinbar diese Worte an die ‚richtige Stelle‘ [...]“.

In Uiwar taufte er Kinder griechisch-katholischer Gläubigen und geriet erneut in die Fänge des Geheimdienstes, wurde in Temeswar wiederholt verhört und verprügelt. Um einen Skandal vorzubeugen verhandelten rumänische Stellen mit Vertretern des Vatikan und so wurde Pfarrer Fugel Anfang 1974 des Landes verwiesen. Nach seiner „Abschiebung“ **fungierte** er – nach einem kurzen Aufenthalt in Wien. Am 25. Jänner wurde Pfr. Fugel beim damaligen Weihbischof Alois Wagner in Linz vorstellig und am nächsten Tag



Pfarrer Fugel an seinem Schreibtisch

war er bereits in Lenzing am Attersee, wo er vom 25.01.1974 bis zum 30.07.1974 als Vikar (Coooperator) in der Diözese Linz/Donau-Österreich wirkte. Im August 1974 meldete er sich dann doch in Nürnberg, um als Deutscher Aussiedler anerkannt zu werden. Ab Oktober übernahm er die erste Pfarrei in Deutschland.

Dort besuchte ich ihn im Feber 1975 – er hatte in den letzten Jahren im Banat den Kontakt zu uns schleifen lassen, um uns den Geheimdienst vom Hals zu halten – in seiner Pfarrei in Irslingen/Neckar (nahe Rottweil) und so konnten wir uns in seinem geräumigen Pfarrhaus besserer Tage erfreuen und über Gott und die Welt plaudern. Ausgiebige Spaziergänge und Fahrten in die Umgebung ermöglichten es uns, stets brennende Themen, die alte und neue Heimat betreffend, zu erörtern und natürlich seiner täglichen hl. Messe beizuwohnen.

Gleich nach seiner Ankunft in Deutschland begann er die Landsleute zu sammeln, gründete die HOG Großsanktnikolaus und lud zum ersten Treffen, das auch als Gründungstreffen galt, im Oktober nach Ulm ein. Aber mit der Ankunft in Deutschland begann auch das schreckliche Spiel der Verdrängung des Erlebten in seiner Heimat, die ihn nicht wollte. Bereits im Februar 1976 lag er mit einem Nervenzusammenbruch im Rottweiler Krankenhaus. Weitere Krankheiten stellten sich ein. 1981 siedelte er in die Schweiz um. Sein physischer und psychischer Leidensweg war damit noch lange nicht zu Ende. Die Ärzte sprachen immer wieder von „innerer Unruhe“ und „Ausgebranntsein“. Seine kirchlichen Arbeitgeber haben ihm großzügig 2001 ein halbes Jahr „Auszeit“ gewährt, aber danach gefragt, woher alles kommt, welches die Gründe sein könnten, hat keine Kirchenleitung, weder in Deutschland noch in der Schweiz.

Es schmerzte ihn, wenn hin und wieder von Banater Landsleuten geäußert wurde, er habe die Pfarrei verlassen und sei „durchgebrannt“. Den steinigen Weg der Aufarbeitung jener schrecklichen Ereignisse hat er nicht bis zu Ende beschritten. Er muss weiter gehen und das war nicht leicht. Mit jedem offenen Wort über das, was ihm in der Diktatur an Unrecht zugefügt wurde, entfernte er sich ein Stück vom großen Trümmerfeld, das die Securitate in den Menschen angerichtet hat... (Adolf Fugel: „In die Zeit gesprochen. Ausgewählte Texte und Meinungen. Eine Relecture“ (Benedetto-Verlag, 2013. S. 17 ff.)

Im Oktober 1981 übersiedelte Anton Fugel in die Schweiz, wo er später die auch von den Bischöfen der Schweiz genehmigte „Gebetsgemeinschaft Lebendiger Rosenkranz“ gegründet hat. Es folgten anschließende Studien (14.10.1984-30.09.1989) an der Theologischen Fakultät der Universität Fribourg/Schweiz, welche er am 05. 06. 1985 mit dem Licentiat in Theologia (Diplomarbeit: „Brief an eine diakonische Gemeinde“) vorerst beendete und nahm anschließend die Aufgabe eines Assistenten am Lehrstuhl für Liturgiewissenschaft der Universität Fribourg bei Prof. Dr. Jakob Baumgartner wahr.

Vom 01.07.1987 bis zum 30.09.1994 war er Chefredakteur des „Schweizerisches Katholisches Sonntagsblatt“, in dem er zirka 200 Kolumnen und eine Vielzahl von Artikeln veröffentlichte. Gleichzeitig war Pfarrer Fugel auch als Seelsorger in Utzenstorf, Kanton Bern, tätig und vom 01.10.1987 zum 30.03.2003 als Pfarrverweser, Diözese Basel, KT Bern. Nach der Gründung des Fatima-Vereins der Deutsch-Schweiz 12.09.1988 fungierte Fugel bis 2005 als dessen Präsident, nachdem er durch Bischof Dr. Otto Wüst zum geistlichen Leiter des Fatima-Weltpostolates der Deutsch- Schweiz ernannt wurde. Am 28.10.1988 (bis zum 29. 8.1991) war Fugel Gründungsmitglied und erster Präsident des „Journalistenverbandes Franz von Sales - Vereinigung katholischer Medienschaffender“ unter dem Patronat von Diözesanbischof Prof. Dr. Eugenio Corecco, Lugano. Bereits am 03.03.1989 erfolgte seine Promotion *Sacrae Theologiae Doctor* / Dr. theol. (Dissertationsschrift „Tauflehre und Taufliturgie bei Huldrych Zwingli“).

Der Fall des „Eisernen Vorhangs“ eröffnete auch für Pfr. Fugel neue Chancen und Aufgaben: Er organisierte zwischen 1990–1995 Hilfsgüter für Litauen, Albanien, Rumänien und Ungarn, die an bestehende Organisationen abgegeben wurden, etwa an den Verein „Grosse Familien“ in Ungarn, an Pfarreien, Waisenheime, Schulen, Internate, Kindergärten, Ordinariate, Priesterseminare im geschätzten Wert von über einer Mill. CHF. So

wurde in Albanien der Start zur Gründung einer (heute!) sehr effizient arbeitenden „Missionsstation“ in der ärmsten Gegend Albaniens. Fugel selbst saß täglich auf einem seiner Kleinbusse und sammelte alle möglichen angebotenen Hilfsgüter ein. Wie Pfr. Fugel in einem Gespräch mitteilte, bestand an allen Destinationen der allerschönste Dank im glücklich lächelnden Kind, das mit einem Paar Schuhen, Stiefeln oder Kleider unterm Arm davonlief, im wortlosen Strahlen von Menschen in einem Alters- oder Pflegeheim, die nach vielen Jahren einen neuen Anzug in Händen hielten.

Seine vielseitige geschätzte Tätigkeit, sein Engagement in diversen Richtungen blieb nicht unbemerkt: Am 12.10.1996 erfolgte die Ernennung Fugels zum Ehrendomherrn der Kathedrale von Sathmar/Rumänien durch Msgr. Bischof Paul Reizer „in Anerkennung der vielen unserer Diözese gewährten Hilfen“. Seitens der Diözese Basel wurde dieser Titel durch Bischof Dr. Kurt Koch in SKZ (Schweizerische Kirchenzeitung, Organ der Bischofskonferenz) Nr. 44/96 bestätigt.

Ab der Gründung 01.03.2000 des Quartalshefts: SCHWEIZER FATIMA-BOTE bis 2011 war Adolf Fugel mit der Chefredaktion der Zeitschrift betraut. Im Dezember 2002 erfolgte ein weiterer Einschnitt im Leben von Adolf Fugel: Der Umzug nach Aadorf Kanton Thurgau, wo er seine Bleibe bis heute eingerichtet hat. Obwohl seit 1.04.2003 in Krankenrente ist sein Arbeitseifer – wie könnte es bei einem Schwaben auch anders sein? – ungebrochen. Und das Resultat dieses unermüdlichen Einsatzes wurde sichtbar auf diversen Ebenen.

Das Wort ergreifen und die Stimme für „Stimmlose“ erheben blieb weiterhin die Berufung des Priester-Schwaben Dr. theol. Dr. h. c. Adolf Fugel. Daher erfolgte am 20. März 2005 die Grün-

dung des „BENEDETTO VERLAGS. Bücher – CD – DVD“ mit bisher ca. 100 neuen Titeln! Von der Manus- Bearbeitung und Buchumschlag Gestaltung bis zur Herausgabe und Versand; als dessen Eigentümer und Verlagsleiter zugleich – unser verdienter Landsmann „schmeißt den Laden“ ganz allein!

Im März 2005 hat Dr. Dr.h.c. Adolf Fugel „seinen“ BENEDETTO VERLAG gegründet der sich seither als „ein-Mann-Betrieb“ erfolgreich behaupten konnte. Der Verlagsname geht auf den Patron Europas, den Gründer des abendländischen Mönchstums, den hl. Abtvater Benedikt von Nursia zurück. In der Dekade seit seiner Gründung gab der Verlag über hundert Titel heraus.

Wenn die Herausgabe der Altarmessbücher, der liturgischen Bücher und der Enzykliken der Päpste den Verlegern des Apostolischen Stuhls vorbehalten waren, wo man aus katholischer Sicht das Beste vom Besten gefunden hatte, später noch New-Age, die Esoterik, Synkretismus, Kommunismus, Atheismus, Materialismus, Kapitalismus, Feminismus und Genderismus u.a. mehr dazu kamen, fasste Dr. A. Fugel schließlich den Mut zur Gründung eines neuen – eigenen – Verlages, denn er beobachtete mit Argwohn die Verlagsentwicklung in den o.a. Verlagen, in deren Regale alles, was sich verkaufen ließ, vorzufinden war: Neben der Heiligen Schrift standen plötzlich Bücher der Esoterik, das Buch Mormon, niveaulose Lektüre der Sexwelle, und ähnliches. Der Name katholischer Verleger bzw. Verlag verschwand unmerklich von der Bildfläche.

Begonnen hat die Benedetto-Verlagsstätigkeit mit von Fugel selbst gezeichneten Büchern, in denen sich der Autor mit den verschiedensten religiösen Themen auseinander setzt. Am Anfang steht die Aufarbeitung der schrecklichen Erlebnisse in Rumänien während der Ceausescu-Zeit andererseits aber auch lustige Begebenheiten und Anekdoten aus dem Pfarrhaus zu seiner Vikariatszeit. Fugels bedeutendes Werk in vier Bänden ist eine Aufarbeitung zum 70. Jahrestag der Befreiung des KZs Dachau. Vor einiger Zeit war das eine Buch davon sogar unter den top-ten bei Amazon!

Zu seinen Verlagsautoren zählen bekannte Theologen wie der Salzburger Michael Gurtner, den Roermonder (Holland) Offizial und Professor für Kirchenrecht Dr. Gero Weishaupt, Pfarrer Dr. Hans Eder und andere. Im Verlagsprogramm



Die Beisetzung erfolgte auf dem alten Friedhof von Gyál

finden sich auch Heimatromane und Schriften von Helmut Berner, Standartwerke, wie das beste deutsche Fatimabuch, also eine recht breitgefächerte Palette von Büchern, Titeln und Themen. DVD - Serien, wie etwa sie 12 DVDs mit Livevorträgen über die Apokalypse, eine Anzahl weiterer DVDs und Musik-CDs runden die Palette ab. Ein zwölfseitiger Verlagskatalog, der jedem auf Verlangen kostenlos zugesandt wird, zeugt von dieser Vielfalt.

Fugel bewältigt den enormen Arbeitsaufwand – vom Manuskript bis zur druckreifen Gestaltung des Buches und nachher auch noch den Verkauf – selber. In seinem Haus war ein großes Zimmer für die Lagerung der in seinem Verlag herausgegebenen Bücher reserviert – nach Titel und Autor getrennt und auf volle Regale gelagert, darunter noch geschlossene Kartons. Pfr. Fugel besuchte die für seinen Benedetto-Verlag rekrutierten Wiener Autoren von der Theologischen Fakultät der Universität Wien in der alten Kaiserstadt, was uns etliche Begegnungen ermöglichte, bei denen wir unseren Gedankenaustausch fortsetzten.

Pfarrer Fugel hat sich stets und bedingungslos für seine Landsleute eingesetzt. Seitens seiner Landsleute wurde Pfarrer Dr. theol., Dr. h.c. Adolf Fugel im September 2000, durch Peter Dietmar Leber mit der Verleihung der LM-Medaille in Silber: 25 Jahre HOG Großsanktnikolaus entsprechend gewürdigt. Der Verein der „Banater Schwaben Österreichs“ ehrte unseren verdienten Landsmann und Freund anlässlich seines 70. Geburtstages ebenfalls auf das Herzlichste.

2017 feierte Pfr. Fugel im Beisein zahlreicher ehemaliger Studienkollegen, darunter auch der damalige Banater Bischof Martin Roos, nun Eme-

ritus, als Co-Zelebrant in der Heimatkirche zu Großsanktnikolaus sein goldenes Priesterjubiläum. Bischof Roos ehrte seinen einstigen Studienkollegen mit der Überreichung der Maria-Radna-Medaille der Temeswarer Diözese.

Der Mut hatte unseren Landsmann nie verlassen, und wann bzw. wo es ihm möglich war, stellte er sich in den Dienst des Menschen, verteidigte diesen im Alltagsleben genauso wie im Glauben. Das war sein Ethos und die wahre Größe, die wir ihm nie vergessen werden.

Die Verabschiedung des Heimgegangenen fand am Freitag, dem 26. April in der in den 1980er Jahren erbauten Pfarrkirche von Gyál statt. Es zelebrierten Msgr. Eugen Schönberger, Bischof von Sathmar, sowie Msgr. Martin Roos, der emeritierte Banater Bischof. Ihnen standen etliche Priester bei, einige aus Rumänien kommend, wie der Großsanktnikolauser Pfarrer Ando und Pater Andreas Reinholz aus Maria-Radna. Das Requiem wurde nur auf Ungarisch zelebriert.

Die Beisetzung erfolgte auf dem alten Friedhof von Gyál, wo der Heimgegangene neben den Ortspfarrern auf der Pfarrersallee seine ewige Ruhestätte gefunden hat. Dort betete die Trauergemeinde mit Bischof Schönberger auch ein deutsches Vaterunser. Anschließend sangen die Pius-Brüder ein Marienlied auf Deutsch.

Der selige Pfr. Adolf Fugel hat sein Gyáler Haus über die von ihm gegründete Fugel-Stiftung (Fugel Alapítvány) der Pius-Bruderschaft zur Verfügung gestellt, die in seinem Haus ihren Sitz für Ungarn einrichten wird.

Gott gebe der Seele seines treuen Dieners den ewigen Frieden!

Ein Hamburger in Temeswar

Biographie des Komponisten und Dirigenten Hermann Klee erschienen

Von Dr. Franz Metz

Hermann Klee wurde am 8. September 1883 in Rendsburg (Schleswig-Holstein) geboren. Schon zur Zeit seines Studiums am Hamburger Konservatorium entstanden seine ersten Kompositionen. Zur gleichen Zeit (1904) war Klee auch Dirigent der Gutenberg-Liedertafel in Hamburg-Altona. Außer mehreren Liedern entstand 1903 die Musik zu dem Festspiel Frühlingserwachen (Text Hermann Pohl). Ein Jahr später trat er als Orchesterdirigent auf und erarbeitete seine ersten Operettenarrangements. Sein Hauptinstrument war aber der Kontrabass, und so spielte er mit 21 Jahren im Orchester der Dresdner Philharmonie. Bei Prof. Felix Draeseke setzte er dann sein Studium



Hermann Klee (1883-1970)

fort, um 1905 im Berliner Philharmonischen Orchester aufgenommen zu werden. Zeitweilig wirkte er auch an der Oper, wo Beziehungen zu namhaften Komponisten und Dirigenten entstanden: Gustav Mahler, Arthur Nikisch, Richard Strauss, Ferruccio Busoni, Siegfried Ochs, Leo Blech und Max Eschke. Er vertiefte seine Kenntnisse vor allem in Kontrapunkt, Komposition und Canto.

Von Hamburg nach Bistritz

Aufgrund einer Zeitungsannonce bewarb sich Hermann Klee 1909 in Bistritz (Siebenbürgen) um die Stelle des Chormeisters, Musiklehrers und Organisten. Hier leitete er gleichzeitig einen deutschen und einen rumänischen Gesangsverein wie auch ein Orchester. In Bistritz wirkte Klee bis 1919, das Jahr, in dem er nach Klausenburg umzog, um hier als Chordirigent an der neu gegründeten Rumänischen Oper tätig zu werden.

Tiberiu Brediceanu, ein aus Lugosch stammender bedeutender rumänischer Komponist und Folklorist, war damals der Leiter der Klausenburger Oper und Hermann Klee kannte dessen kompositorisches Schaffen aus der Bistritzer Zeit. Brediceanus Komposition *La șezătoare* (In der Spinnstube) wurde vom Bistritzer Chor 1913 unter Hermann Klee uraufgeführt. Hier in Klausenburg entstanden in den Jahren 1919-1946 seine bedeutendsten Werke: die Märchenoper *Făt frumos* (begonnen 1921, Uraufführung 1924) und *Es tagt* (1926). Die zweite Oper wurde aber erst 1956 von den Temeswarer Philharmonikern in konzertanter Form unter der Stabführung von Mircea Popa aufgeführt. Es entstanden auch die Gesänge *Zarathustra* und *Venedig* nach

Friedrich Nietzsche, das symphonische Poem *Lancelot*, die Ballade, die *Sinfonietta in C-Dur* und die *Suite Dorfleben*, außerdem viele deutsche und rumänische Lieder und Chöre, Klavierstücke sowie zahlreiche Bearbeitungen.

Allein die Märchenoper *Făt frumos* wurde zwischen 1924 und 1940 über vierzigmal aufgeführt, in Temeswar wurde dieselbe Oper 1957 als Neuinszenierung siebenmal aufgeführt.



Autograph Hermann Klees aus den Jahren seines Wirkens in Bistritz

Dirigent und Professor in Klausenburg

Im Jahre 1920 wurde dann Klee zum Professor für Theorie, Kontrapunkt, Harmonie und Komposition an das Klausenburger Konservatorium berufen. Seine Schüler waren unter anderen die späteren bedeutenden Komponisten Sabin Drăgoi, Zeno Vancea, Eugen Căteanu, der Sänger Traian Grozavescu und andere. In diesen Jahren entstanden dauerhafte freundschaftliche Beziehungen zu Tiberiu Brediceanu, dem damaligen Generaldirektor der Oper, Dimitrie Popovici-Bayreuth sowie zu Sabin Drăgoi, Wilhelm Siorban, zu seinem Librettisten Dr. Ion Dan, zu der Sängerin Lya Pop-Popovici und anderen. Viele Rezensionen aus deutschen, ungarischen und rumänischen Zeitungen jener Zeit lobten Hermann Klees Arbeit mit dem Klausenburger Opernchor und würdigten sein kompositorisches Schaffen: so die Deutsche Allgemeine Zeitung,

Frankfurter Allgemeine Zeitung, Die Musik, Ostland, Hermannstädter Tagblatt, Siebenbürgisch-Deutsches Tagblatt, Deutscher Bote, Uj Kelet, Keleti Ujság, Națiunea, Cuvântul, Aurora, Patria, u. a.

Aus einem Brief aus dem Jahre 1928 an Sabin Drăgoi ist ersichtlich, dass Klee bereit gewesen wäre, als Chorleiter nach Temeswar zu kommen. Dies kommt aber erst mit der Umsiedlung der Klausenburger Oper nach Temeswar zustande. Infolge des Wiener Schiedsspruchs (1940) kam Nordsiebenbürgen an Ungarn, weshalb er die Rumänische Oper Klausenburg verließ und bis Kriegsende in Temeswar eine Bleibe fand. Viele Musiker, unter anderen auch Hermann Klee, werden sich in der Banater Metropole endgültig niederlassen.

Sechs Jahre später (1946) berief die Direktorin Aca de Barbu Hermann Klee als Chor-



Träumerei – ein frühes Klavierwerk Klees, in Budapest erschienen

meister an die neu gegründete Rumänische Staatsoper in Temeswar. Wieder wurde der „Deutsche“ – wie er in vielen rumänischen Zeitungsberichten genannt wurde – Gründungsmitglied und

erster Chorleiter einer rumänischen Oper. 30 Jahre verbrachte Hermann Klee in der Banater Metropole, bis er kurz vor seinem 87. Geburtstag, am 22. August 1970, verstarb.

Gründungsmitglied der Temeswarer Oper

Am 27. April 1947 wurde die erste Spielzeit der Temeswarer Staatsoper mit Verdis Aida eröffnet. In den Anfangsjahren gelang es Hermann Klee aus dem zusammengewürfelten Opernchor einen homogenen Klangkörper zu machen.

Unter der musikalischen Leitung Klees wurden ferner Cavalleria rusticana, Bohème, Carmen, Eugen Onegin, Figaros Hochzeit, Rigoletto, Faust, Don Pasquale, Ana Lugoiana, Das Dreimäderlhaus u. a. Opern auf die Bühne gebracht. In Temeswar entstand das vokal-symphonische Poem Es geht ein Liedchen im Volke nach Versen von Anna Ritter und in Zusammenarbeit mit Mercedes Pavelici

das Ballett Der goldene Apfel, das in Russe (Bulgarien) uraufgeführt und 1960 in Kronstadt ins Repertoire aufgenommen wurde. Dirigiert von Norbert Petri wurde es am 24. September 1961 vom Fernsehen ausgestrahlt. Ebenfalls in Temeswar schuf er die Stücke Aus der Puppenstube (für Klavier) und Reverie (für Harfe). Der rumänische Rundfunk hat Mitte der dreißiger Jahre die ersten Klee-Lieder gesendet. Auch Lieder und Chöre nach Texten von Joseph von Eichendorff, Johann Wolfgang von Goethe, Karl Stieler, Theodor Storm, Hermann Hesse und Theodor Fontane entstanden in dieser Zeit.



Hermann Klee in seinem Temeswarer Arbeitszimmer

In Temeswar heiratete Hermann Klee 1949 Rosalia Lorenz, Sängerin im Opernchor. Seine Familie lebt heute in Deutschland. Die meisten seiner Werke sind nur in wenigen Handschriften erhalten geblieben. Noch vor dem Zweiten Weltkrieg druckte Pregler in Temeswar sechs seiner Lieder nach Texten rumänischer Dichter. Eine wichtige Rolle in der Verbreitung und Aufführung von Hermann Klees Liedern spielte die langjährige Pianistin der Temeswarer Staatsoper, Vally Tarjányi, die schon 1957 „...zum guten Gelingen der Premiere Făt frumos“ (so der Komponist selbst in einer Widmung) viel beigetragen hat und sich noch bis zu ihrem Tode um die Verbreitung seines Liedschaffens bemühte.

Bemühungen um das Schaffen Hermann Klees

Im Jahre 1979 hat Rosalia Klee wegen der bevorstehenden Ausreise nach Deutschland (1980) den gesamten Nachlass Hermann Klees dem Banater Museum geschenkt. Dort wurde er sorgfältig von Dr. Rodica Giurgiu und Dr. Adrian Deheleanu inventarisiert. Dieser Nachlass enthält wertvolle Autographe, Briefe, Bilder, Zeitungsartikel, Konzertprogramme, Plakate und persönliche Gegenstände des Komponisten. Dessen symphonische Werke wie auch die vielen Lieder sind Meisterwerke seiner Zeit, die auch heute noch höchste Anerkennung erfahren müssten. Besonders seine Vertonungen von Gedichten Hermann Hesses sind wahre, aussagekräftige und gleichzeitig gefühlvolle Kunstwerke.

Die im Jahre 2019 entstandene Biographie Hermann Klee. Von Hamburg bis Temeswar. Ein

Musikerleben in Dokumenten und Bildern (Edition Musik Südost, München) stützt sich auf die Aussagekraft von Dokumenten, Zeitungsberichten und Fotos. Die meisten Konzertberichte und Artikel (besonders jene in rumänischer Sprache) wurden mit einem kurzen Kommentar versehen. Manche Daten zum Leben und Werk Hermann Klees werden in einzelnen Zeitungsberichten aus verschiedenen Blickwinkeln beleuchtet, bedingt auch durch die jeweiligen politischen gesellschaftlichen Gegebenheiten. Klees Schaffen erstreckt sich über mehr als sieben Jahrzehnte – vom Deutschen Kaiserreich über Österreich-Ungarn, das Königreich Rumänien und die Sozialistische Republik Rumänien. Er blieb sich aber als Mensch und Musiker immer treu, die Qualität seines Schaffens – ob als Dirigent oder als Komponist – stand stets an ers-

ter Stelle.

Im selben Jahr erschien auch eine Sammlung mit Liedern und Klavierwerken Hermann Klees (Hermann Klee. Lieder und Klavierwerke. Edition Musik Südost, München). Darin werden 50 Lieder wie auch 5 Klavierwerke des Komponisten zum ersten Mal veröffentlicht. Einen besonderen Stellenwert haben die Vertonungen von Texten Hermann Hesses. Einige seiner symphonischen Werke werden demnächst in Temeswar erklingen, dargeboten vom Sympho-



nieorchester der Banater Philharmonie.

Franz Metz:

Hermann Klee. Von Hamburg bis Temeswar. Ein Musikerleben in Dokumenten und Bildern

(288 Seiten, zahlreiche Bilder)

Edition Musik Südost, München

2019, ISBN 978 3 939041 30 6.

Preis: 10,- € + Versandkosten / zu bestellen über jede Buchhandlung; oder per Telefon oder Fax: 089-45011762, oder per

E-Mail: franzmetz@aol.com

Ordinarius Substitutus Ferdinand Hauptmann: 30 Jahre seit seinem Hinscheiden

Von Dr. Claudiu Calin, Erwin Josef Tigla

In seiner Heimatstadt Reschitza erinnerte man sich im Rahmen einer Dokumentationsausstellung und durch Gebete nach der deutschen Sonntagsmesse vom 18. August 2019 an Msgr. Ferdinand Hauptmann, Ordinarius Substitutus der Temeswarer Diözese. Ferdinand Hauptmann wurde am 20. Juni 1913 in Reschitza geboren. Er studierte zwischen 1923-1931 am Deutschen Realgymnasium Temeswar. Danach folgte in den Jahren 1931-1936 sein Studium der Theologie in Temeswar.

Zum Priester wurde er am 29. März 1936 in der „Maria Schnee“-Heimatkirche in Reschitza geweiht. Es folgten die Jahre als Kaplan in Großsanktnikolaus (1936 -1938) und ab dem 1. September 1938 in Temeswar I - Innere Stadt. Seine Ernennung zum Katecheten, bzw. Religionslehrer kam 1940. Als solcher war er in den Schulen, im Gebiet der Pfarrei Temeswar Innere Stadt tätig. In diese Zeit fällt auch seine Ernennung zum Präbendarius der Domkirche zu Temeswar.

Zwischen dem 2. September 1944 und bis am 31. Dezember 1945 war er ad Interim in der Pfarrei Arad (Zentrum) tätig, kam aber wieder in die Innenstädter Stadtpfarrkirche, nach Temeswar zurück. Nachdem Pfr. Josef Pless 1951 festgenommen wurde, leitete Ferdinand Hauptmann die Pfarrei in der Temeswarer Inneren Stadt.

Am 16. Juni 1950, am Dreifaltigkeitssonntag, delegierte Bischof Pacha den Kaplan Ferdinand Hauptmann, das Rundschreiben, das das kommunistische Regime bloßstellte und arg verurteilte, von der Kanzel der Temeswarer Domkirche zu lesen. Dies wurde von der Bukarester Nuntiatur gesendet, weist aber auch den

starken Stil Bischof Pachas auf. Der Hirtenbrief war damals schon in drei Sprachen (Deutsch, Ungarisch und Rumänisch) verfasst.

1950, als Bischof Augustin Pacha nach Karaschowa in Urlaub fuhr, nahm er den jungen Kaplan Ferdinand Hauptmann von der Innenstädter Stadtpfarrkirche Temeswar mit. Während dieser Zeit wohnte er im Pfarrhaus von Karaschowa. Bischof Pacha nahm die geheime Bestimmung eines Ordinarius Substitutus für den Fall, dass er selbst in der Ausübung seines Amtes behindert sein wird, vor. Ein Erlass von Rom sah vor, dass jeder Bischof zwei Geistliche bestimmen musste, die im Falle seiner Amtsbehinderung sofort die Leitung seiner Diözese übernehmen und diese so lange wahrnehmen sollten, bis von Rom anders verfügt werde. Der Erlass trug den Namen „De Nominatione Substitutozum“ und wurde schon 1948 den katholischen Bischöfen Rumäniens bekanntgemacht. Pacha bestimmte dazu - nach 1954 - an erster Stelle Konrad Kernweisz, den Spiritual der Armen Schulschwestern und an zweiter Stelle Ferdinand Hauptmann, den Pfarrer der Innen-



städter Stadtpfarrkirche. Die ersten Ordinarii Substituti waren Josef Pless (1948 / 1950 - 1951), Generalvikar, Domherr und Pfarrer in Temeswar I – Innere Stadt, Iván Frigyér, Domherr und Pfarrer in Temeswar VI - Fratelia und vermutlich Josef Waltner, Domherr und Kanzleidirektor, der aber gleichzeitig mit Pless von der Securitate verhaftet wurde und somit höchstwahrscheinlich nie seine Jurisdiktion ausübte. Der geheime Bischof Adalbert Boros gehörte zu dieser Gruppe, jedoch - soweit die bisherigen Recherchen es bewiesen haben - war er nie für das Amt eines Ordinarius Substitutus vorgesehen.

Nach seiner „Begnadigung“ und Entlassung aus dem Kerker im Sommer 1954, setzte Bischof Augustin Pacha die nächste Reihenfolge der Ordinarii fest: Konrad Kernweisz (der das Bistum von 1954-1981 leitete) und Ferdinand Hauptmann (1981-1983). Kernweisz wurde mehr oder weniger von der Securitate, bzw. vom Kultusdepartment („Departamentul Cultelor“) zusammen mit Generalvikar Dr. Cziza als „protopop“ anerkannt, obwohl die kommunistischen Machthaber kein großes Vertrauen in ihn hatten. Ferdinand Hauptmann wurde aber nie anerkannt und da er auch von kränklicher Natur war, entschied er, sich zurückzuziehen. Er liebte Musik und Kultur und war

weniger in Verwaltungsproblemen impliziert. Sein Amt übernahm Sebastian Kräuter, der Anfang 1990 zum Temeswarer Diözesanbischof geweiht wurde.

1972 wurde Ferdinand Hauptmann der Titel Monsignore verliehen. Er starb in Temeswar am 14. August 1989 und wurde am Lippaer (Innenstädtischen) Friedhof in Temeswar im Familiengrab beerdigt.

Die Reschitzaer erinnerten sich an ihn anlässlich des 100. Geburtstages. So wurde am 15. Juni 2013 ein Konzert in der „Maria Schnee“-Pfarrkirche organisiert. Der Höhepunkt des Gedenkens fand aber am 16. Juni 2013 statt. In der Reschitzaer „Maria Schnee“-Pfarrkirche feierte man anlässlich seines 100. Geburtstages und zugleich auch anlässlich des „20. Reschitzaer Deutschen Trachtenfestes“ eine Festmesse. Zu diesem Anlass brachten der Kultur- und Erwachsenenbildungsverein „Deutsche Vortragsreihe Reschitza“ und das Demokratische Forums der Banater Berglanddeutschen einen Sonderbriefumschlag mit Sonderstempel heraus. Dasselbe taten die beiden Reschitzaer deutschen Vereine auch in diesem Jahr, als man sich an den 30. Todestag des in Reschitza geborenen Msgr. Ferdinand Hauptmann erinnerte.

Eine Messe für die Kaiserin

Zum 250. Geburtstag des Fünfkirchner Domkapellmeisters und Komponisten Johann Georg Lickl (1769-1843)

Von Dr. Franz Metz

In der Zeit des Nachjosephinismus und anfänglichen Liberalismus lebte in Fünfkirchen der Komponist und Domkapellmeister Johann Georg Lickl. Seine Heimat war Korneuburg (Niederösterreich) in der Nähe von Wien. Er wurde am 11. April 1769 geboren, verlor frühzeitig seine Eltern. Sebastian Witzig, Kantor und Regenschori der Stadt, nahm ihn mit neun Jahren als Chorknabe auf und gab dem musikalisch talentierten Knaben Unterricht in Singen und Streichinstrumenten, später auch in Orgel und Komposition. Sein Herz war erfüllt von Musik, er hatte eine lebendige Phantasie und dazu einen eisernen, fleißigen Willen: mit dreizehn Jahren komponierte er schon für die Kirche und mit vierzehn versah er die Stelle des Organisten.

1785 kam Lickl nach Wien. Hier sicherte er seinen Unterhalt durch Privatunterricht in Klavier, Gesang und Generalbass. Johann Georg Albrechtsberger und Joseph Haydn unterwiesen ihn in der Musiktheorie. Bald

war er ein bekannter Organist und bekam die Kantorenstelle der Karmeliterkirche in der Leopoldstadt, wo damals Eybler als Chorleiter tätig war. Aus dieser Epoche stammen zahlreiche weltliche und kirchliche Kompositionen, Kammermusik und Klavierliteratur die bei Verlegern in Wien, Leipzig und Augsburg erschien.

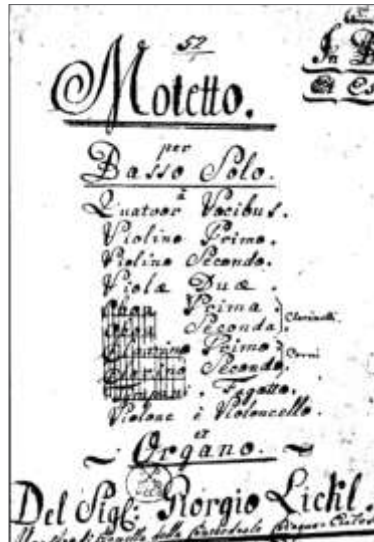


**Johann Georg Lickl
als junger Mann**

So entstanden einige Singspiele, Melodramen und Opern: Der dumme Anton, Die schöne Unbekannte in Karlsbad, Der Sauberpfeil, Der Bruder des Korsaren, Der Durchmarsch, Der Bruder von Karkan, Astaroth der Verführer, Faust's Leben, Thaten und Höllenfahrt, Der vermeinte Hexenmeister, Der Orgelspieler, Der Brigitten-Kirchtag, Salomon's Urtheil, Die Erober-



**Lickl: Missa Solemnis,
gewidmet Bischof Scitovszky
in Fünfkirchen**



**Eines der vielen Autographe
Lickls in der Musiksammlung
der Fünfkirchner Kathedrale**



**Johann Georg Lickl als
betagter Fünfkirchner
Domkapellmeister**

rung von Jerusalem.

Aber die Kirchenmusik war von Anbeginn sein Lieblingsfach. Darin erregte er Aufsehen, so dass er 1804 den Auftrag bekam, zu Ehren der ehemaligen Kaiserin Maria Theresia und für den Fürsten Nikolaus Esterházy je eine große Messe zu komponieren. Beide Werke sicherten seinen Namen für die Nachwelt und brachten ihm vom Kaiser einen Ring mit Diamanten ein. Rom und dann wieder Wien waren die nächsten Stationen seines Lebens.

1806 ließ das Domkapitel von Fünfkirchen die Stelle des Domkapellmeisters ausschreiben.ⁱ Lickl bewarb sich und berief sich darauf, dass er ähnliche Stellungen schon hatte, seinen Aufgaben gewissenhaft nachkam und mehrere Instrumente meisterhaft beherrsche. Er bekam die Stelle und

traf 1807 in Fünfkirchen ein.ⁱⁱ Hier blieb er bis zu seinem Tode, fast vierzig Jahre lang.

Durch seine Fähigkeiten erreichten Chor und Orchester der Domkirche ein hohes künstlerisches Niveau. Auf diesem Gebiet konnte sich die Stadt bald eines guten Rufes im ganzen Land erfreuen. Er war außerordentlich fleißig im Komponieren: "Er schuf Werke, von denen viele verdienen, als Meister ihrer Gattung aufgestellt zu werden. Man kann sagen, Lickl habe den Kirchenmusikdienst für das ganze Jahr hinlänglich mit seinen Geisteskindern versorgt" stellt Michael Haas in seiner Rede bei der Einweihung seines Grabmonumentes fest. Ein Musikkritiker schrieb: "Die Krone seiner Leistungen bleiben seine großen Messen, Gradualien und Requiems, welche bei ihrer Einfachheit in der Instrumentation wunderbare Effecte her-



**Im Jahre 1811 gründete Lickl einen
Unterstützungsverein für Witwen
und Waisen der Fünfkirchner
Dommusiker**



**Ein Zeugnis, ausgestellt von
Lickl im Jahre 1830**



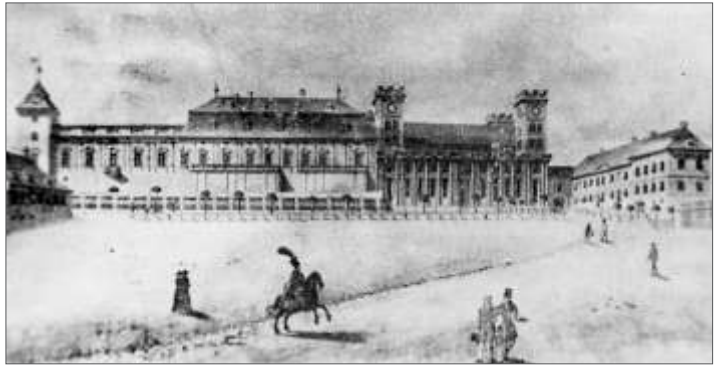
**Die Rede von Stadtpfarrer
Dr. Michael Haas, gehalten
bei der Enthüllung des
Denkmals für Lickl (1852)**

vorbringen, bedeutende contrapunktische Schönheiten enthalten und sich dem Gemüthe des Hörers unauslöschlich einprägen."

Ein Verzeichnis seiner Werke war im Besitz seines Sohnes Karl Georg, darin waren seine Werke bis zum Jahre 1824 verzeichnet: 24 Messen, 4 Arien, 22 Offertorien, 36 Gradualien, 6 Litaneien, 8 Vespers, 2 Requiem, Kammermusikwerke (für Klavier, Streich- und Blasinstrumente, Sonate, Quartette, Trios) welche bei Kozeluch, André, Eder, Steiner, Molle erschienen sind. Über seine Kammermusikwerke schrieb ein Musikkritiker: "Es werden Spieler, die sich auf eine rechtliche Weise miteinander vergnügen, an diesen Sachen, die fein im Geleise gehen (...) wieder ihre Rechnung finden".iii

Seine Werke: 30 Messen (solemnis, brevis), 6 Requiems, 3 Libera, 52 Offertorien, 52 Gradualien, 13 Vespers, 9 Litaneien, 9 Regina coeli, 9 Salve Regina, 1 Alma, 1 Regina, 1 Ave, 1 Veni Sancte, 1 Te Deum, 5 Tantum ergo, mehrere Psalmen und Motetten – außer seinen weltlichen Werken. Mehrere haben außer in Ungarn auch in Österreich, Böhmen und Mähren wie auch im Banat und in Siebenbürgen große Verbreitung erlangt. Lickls Werke sind zu den besten klassischen Kirchenmusikschöpfungen der damaligen Zeit zu zählen. Es ist ihm gelungen, landweit den Sinn für bessere Kirchenmusik anzuregen und zu fördern. Er gab auch unermüdlich Musikunterricht. Er unterrichtete in seinem Hause viele Sängerknaben und Musikschüler. Zu diesen gehörte der spätere hervorragende Musiklehrer der Fünfkirchner Lehrerbildungsanstalt Peter Schmidt.

Lickl führte ein vorbildliches Familienleben. Das Talent und die guten Sitten blieben auch in seinen Kindern erhalten. Es zeichnete ihn auch ein sozialer Sinn aus. 1811 gründete er einen Verein zur Unterstützung der Waisen und Witwen der Dommusiker und Domsänger, der noch 100



Die Fünfkirchner Kathedrale (um 1847)

Jahre nach seinem Tode viel Gutes wirkte. All dies kam aus einem gläubigen Herzen, denn "er faltete fromm die Hände und beugte ehrfürchtig seine Knie vor dem Allerhöchsten", wie Haas hervorhebt, der ihn gut kannte.iv

Er starb 75-jährig am 12. Mai 1843 und seine Verehrer errichteten ihm 1852 ein würdiges Denkmal. Es war etwa 5 m hoch, wurde aber bei der Sanierung des Fünfkirchner Friedhofs abgetragen. Sein Andenken bewahren lediglich eine kleine Plastik und eine Marmortafel mit goldenen Lettern im Musiksaal der Grundschule auf dem Fünfkirchner Széchenyi-Platz.



Das Denkmal, gewidmet Domkapellmeister Lickl in Fünfkirchen (um 1911)



Im Jahre 1969, zum 200. Geburtstag Lickls, brachte die Österreichische Bundespost einen Sonderbrief

Eine große Trauergemeinde nahm in Regensburg Abschied von Heimatpfarrer Peter Zillich

Seine Botschaft wird in unserer Gemeinschaft fortklingen

von Peter-Dietmar Leber

Am 13. Februar 2019 verstarb in Regensburg Pfarrer Peter Zillich im Alter von 61 Jahren. Den Mitgliedern unserer Landsmannschaft war er vor allem als „Pfarrer mit dem Akkordeon“ bekannt, denn als solcher hatte er in den zurückliegenden 30 Jahren unzählige Maiandachten und Heimattreffen besucht, hatte Pilgergruppen begleitet, bei Kirchweihfesten heilige Messen gefeiert, Kinder getauft und manche Landsleute auf ihrem letzten Weg begleitet. Er tat dies in ganz Süddeutschland, in den letzten Jahren aber auch in den USA, in Kanada und in Entre Rios in Brasilien. Mit seinem Gesang, seiner offenen und herzlichen Art erreichte er nicht nur die Herzen seiner Landsleute, sondern auch die seiner Mitmenschen in Weiden, in Regensburg und überall dort, wo er Verantwortung in Kirche und Gesellschaft übernommen hatte.

Als „Neu-Evangelisierung“ würdigte der damalige Kurienkardinal Josef Ratzinger und später Papst Benedikt XVI. das schulische Wirken von Peter Zillich in einem persönlichen Brief, nachdem er sich über dessen Arbeit an der Europa-Berufsschule in Weiden und seine vielen außerschulischen Aktivitäten informiert hatte. „In unserer säkularisierten Welt, in der die Menschen oft wenig Orientierung finden und die auch arm geworden ist an menschlichen Werten, gewinnt das mutige Zeugnis für Christus, in dem die Menschenfreundlichkeit Gottes erschienen ist, und die treue Verbundenheit mit der Kirche neue Aktualität“, schrieb der Kardinal.

Peter Zillich wurde am 11. September 1957 in Kleinbetschkerek geboren, wuchs aber ab seinem zweiten Lebensjahr in Dolatz auf. Ab 1972 besuchte er die Kantorenschule in Karlsburg / Alba Iulia, wo er auch das Abitur ablegte. Bis 1980, dem Jahr seiner Flucht über die Grüne Grenze aus Rumänien, studierte er Theologie. Er setzte das Studium in Regensburg fort und wurde 1984 von Bischof Manfred Müller zum Priester geweiht. Er war Kaplan in Straubing, wirkte in Dingolfing und bekam eine Pfarreistelle in Gerzen.

Aus gesundheitlichen Gründen wechselte er 1995 an die Staatliche Berufsschule Weiden in der Oberpfalz. Hier wirkte er als Stadtjugendseelsorger und arbeitete in der Pfarrei St. Josef mit. In der beruflichen Weiterbildung wird er „Magister der Theologie“ und zum Schulpastoral für die beruflichen Schulen der Diözese Regensburg zertifiziert. Aufgabe vom Schulpastoral ist es, den Lern- und Lebensraum Schule mitzugestalten, die ganz-



Als „Pfarrer mit dem Akkordeon“ wird Peter Zillich (hier beim Heimattag der Banater Schwaben 2016 in Ulm) seinen Landsleuten in liebevoller Erinnerung bleiben. Foto: Oleg Kuchar

heitliche Entfaltung junger Menschen zu fördern, diese zu begleiten, zu beraten, Räume der Begegnung und der Konfliktbearbeitung zu schaffen. In die Arbeit eingebunden werden Schüler, Lehrkräfte und Eltern. Über seine neue zusätzliche Aufgabe sagte Pfarrer Zillich damals: „Das größte Angebot, das wir jungen Leuten zu machen haben, sind wir selbst. Als Erwachsene, die ihnen zeigen, dass wir sie mögen; Erwachsene, die Freude an ihrer Entwicklung und an ihren Leistungen haben; Erwachsene, die erkennen, wenn es Probleme, Sorgen oder Durchhänger gibt; Erwachsene, die da sind, die Zeit haben und ein offenes Ohr; Erwachsene, die als authentisch, ehrlich und fair erlebt werden; Erwachsene, die Respekt vor der Würde des Einzelnen haben.“

Seit 1994 war Pfarrer Zillich Bischöflicher Beauftragter für heimatvertriebene Priester und Gläubige in der Diözese Regensburg, seit 2004 Oberstudienrat an der Europa-Berufsschule in Weiden, seit 2012 Studiendirektor. Vier Jahre später musste er aus gesundheitlichen Gründen aus dem Schuldienst ausscheiden. Mit seiner offenen Art, seinem vorbehaltlosen Eintreten für seine Schüler und Mitmenschen, stets an das Gute im Menschen glaubend, habe er dabei den Charakter der Europa-Berufsschule wie kein anderer Geistlicher davor geprägt, sagte der Direktor seiner Schule Josef Weilhammer. Dass seine Banater schwäbische Herkunft und Denkweise bei man-

chen Projekten ausschlaggebend war, sei nicht verschwiegen. So ging er am Wohnhaus von Papst Benedikt in Regensburg vorbei und wunderte sich über den schlechten Zustand des Gartens und des Zaunes. „Das ist eines Papstes unwürdig“, sagte er und kam nach entsprechender Vorbereitung mit seinen Berufsschülern wieder. Es entstand ein Projekt, Folgeprojekte, mehrere Klassen und mehrere Partnerschulen wurden eingebunden, eine Solaranlage auf dem Dach installiert, vom Ertrag der Stromproduktion wurden weitere Projekte finanziert – bis heute.

Den Weg zur Landsmannschaft der Banater Schwaben fand Peter Zillich über den damaligen Münchner Kreisvorsitzenden Franz Andor. Es entwickelte sich eine langjährige und sehr gute Zusammenarbeit mit sämtlichen Gliederungen und Einrichtungen der Landsmannschaft und 2004 wurde Peter Zillich zum stellvertretenden Landesvorsitzenden Bayern gewählt. Dieses Amt hatte er bis zu seinem Tode inne und er nahm es sehr ernst. In fünfzehn Jahren hatte er keinen Sitzungstermin verpasst, immer wieder Projekte initiiert und mitbetreut. 2005 brachte der Landesverband Bayern einen Tonträger mit 18 Liedern von Peter Zillich heraus. Die Gesänge gehörten zum Teil zum allgemeinen Liedgut der katholischen Kirche, zum Teil waren es Neuschöpfungen und Vertonungen nach Texten von Banater Schwaben. Sie trafen die Gemütslage unserer Landsleute in einer Phase des Abschiednehmens von der Banater Heimat und des Aneignens einer anderen, einer neuen Heimat. Vielen waren sie dabei eine wertvolle Stütze.

Auf seinen Wunsch hin wurde vom Verkauf einer jeden CD ein Euro für die Renovierung der Wallfahrtskirche Maria Radna zur Verfügung gestellt, es sollte ein Zeichen sein. Es folgte eine zweite CD mit Marienliedern, auch diese Edition war ein Erfolg. Mehrere tausend Tonträger haben ihren Weg in die Wohnungen und Häuser seiner Landsleute gefunden, die Lieder ihr Gemüt bewegt, sie in ihrem Glauben bestärkt. Es war ihre Sprache, er erreichte ihre Herzen. Als er Papst Benedikt XVI., damals schon emeritiert, vor fünf Jahren im Vatikan eine DVD mit seinen Liedern überreichte und entschuldigend hinzufügte, dass es nur ein einfacher Gesang sei, erfuhr

er eine besondere Anerkennung: „Das Einfache ist meistens das Schöne und Wertvolle“. Er hatte sich darüber gefreut. Die meisten Landsleute erreichte Peter Zillich jedoch bei seinen unzähligen Terminen mit unseren Landsleuten in ganz Deutschland, aber auch in Österreich, im Banat, in Ungarn. Er betreute jahrelang Pilgergruppen nach Lourdes, nach Ave Maria Deggingen und Mariazell, er fuhr nach Maria Radna und Maria Tschiklowa, in der Mitte seiner Landsleute fühlte er sich wohl, hier war er daheim.

Im Jahre 2011 hat Dr. Gebhard Fürst, Bischof von Rottenburg-Stuttgart, Pfarrer Peter Zillich zum Geistlichen Beirat des St. Gerhards-Werks ernannt. Er trat die Nachfolge von Monsignore Andreas Straub in diesem Amt an. Als Beirat und als Präses des St. Gerhards-Werks hat er in einer Phase der Umbrüche einen wichtigen Beitrag geleistet, dass das religiöse Leben aller Deutschen aus dem südöstlichen Europa fortgeführt wird.

Pfarrer Peter Zillich hat uns Banater Schwaben in vielen existenziellen Lebensphasen einen Weg gezeigt: Er floh aus dem kommunistischen Rumänien über die sogenannte grüne Grenze. Er hat hier sein Studium der Theologie fortsetzen können, als Priester gewirkt, eine erfolgreiche schulische Laufbahn eingeschlagen, aber immer auch eine Brücke in das Banat aufrechterhalten, zu den Menschen dort, zu unserer Kirche. Er hat uns darin bestärkt, uns zu unseren Prägungen, zu unserem besonderen Lebensweg zu bekennen, diesen Teil unserer Geschichte anzunehmen, egal wo wir heute leben. Er hat uns stets dazu angehalten, in

den kleinen und einfachen Dingen das Große zu sehen und er hat uns immer wieder im Handeln für unsere Gemeinschaft bestärkt. „Das ist sehr wichtig, ich helfe mit“, sagte er. Zum letzten Mal im Januar dieses Jahres bei unserer Gedenkveranstaltung in München für die Opfer der Zwangsarbeit, von der auch seine Mutter betroffen war.

Hunderte Weidener, Regensburger und Banater Schwaben haben Peter Zillich auf seinem letzten Weg am 27. Februar begleitet. Das Requiem für den verstorbenen Priester bereitete der Pfarrer von St. Josef in Regensburg-Reinhausen Josef Eichinger vor, Hauptzelebrant war Prodekan Franz Ferstl. Unter den 34 anwe-



Pfarrer Peter Zillich bei der Feier seines 25-jährigen Priesterjubiläums 2009 in Regensburg Foto: Archiv Banater Post



Das Requiem für Pfarrer Peter Zillich in der Kirche St. Josef in Regensburg-Reinhausen wurde von 34 Priestern, darunter auch zahlreiche Banater Priesterkollegen, in Anwesenheit einer großen Trauergemeinde zelebriert.

senden Priestern befanden sich auch zahlreiche Banater Priesterkollegen: Monsignore Andreas Straub, dessen verstorbener Priesterbruder Franz Straub als Pfarrer in Dolatz Peter Zillich den Besuch der Kantorenschule empfohlen hatte, Dekan Karl Zirmer, Pfarrer Paul Kollar, Pfarrer Günther-Diether Loch, Stiftskanonikus Josef Palfi, Pfarrer Josef Hell, Pfarrer Franz Maywurm, Pfarrer Otto Barth und Domkapitular Andreas Reinholz, der von Maria Radna als Vertreter der Heimatdiözese Temeswar angereist war. In der katholischen Pfarrkirche in Kleinbetschkerek hielt Pfarrer Bo-nventura Dumea zur gleichen Zeit eine Andacht. Auch in Weiden und in der Donauschwabensiedlung Entre Rios in Brasilien fanden Trauerrequiems für den Verstorbenen statt.

Ehrende Nachrufe hielten Dekan Karl Zirmer seitens des Südostdeutschen Priesterwerkes, Prof. Dr. Reinhard Bendel im Auftrag von Weihbischof Dr. Reinhard Hauke seitens der Arbeitsgemeinschaft katholischer Vertriebenenorganisationen (AKVO), Josef Lutz seitens des St. Gerhards-Werks, Domdekan Johann Neumüller seitens der Diözese Regensburg, Dekan Georg Flierl als Kursprecher und Pfarrer Martin Stempfhuber als Sprecher der Pfarrei St. Bonifaz. Seitens der Europa-Berufsschule Weiden sprachen Oberstudiendirektor Josef Weilhammer und Studiendirektor Martin Krauß von der Fachschaft Katholische Religion. Den Nachruf der Landsmannschaft hielt Bundesvorsitzender Peter-Dietmar Leber. Eine Botschaft des Präsidenten des Landesverbandes der Donauschwaben in den USA, Robert Filippi, wurde verlesen.

Zum Abschied hatte eine Bläsergruppe der Original Banater Dorfmusikanten unter Leitung von Helmut Baumgärtner das beliebte Lied „Wie groß bist Du“, welches Pfarrer Peter Zillich bei vielen Gelegenheiten vortrug, einstudiert und in der Aussegnungshalle auf dem Oberen Katholischen Friedhof in Regensburg gespielt. Die Priester verabschiedeten sich am Grab mit dem marianischen Antiphon „Salve Regina“. Die Fahnenabordnungen der Kreisverbände Ingolstadt, München, Waldkraiburg und Würzburg sowie der Heimatortsgemeinschaften Glogowatz, Neuarad, Nitzkydorf, Sanktanna, Sankt-martin und Wetschehausen senkten sich zum letzten Mal über dem Grab, als das Lied vom guten Kameraden erklang. Die anwesenden Mitglieder des Bundesvor-

standes, der Landesvorstände Bayern und Baden-Württemberg, des Weltdachverbandes der Donauschwaben, der Landsmannschaft der Donauschwaben, die Vorstände der Heimatortsgemeinschaften Dolatz und Kleinbetschkerek, die Kreis- und HOG-Vorstände unserer Landsmannschaft und viele Landsleute von nah und fern verabschiedeten sich in Dankbarkeit und Trauer.

Das Akkordeon von Pfarrer Peter Zillich ist verstummt, die verkündete Botschaft bleibt aktuell und wird in unserer Gemeinschaft fortklängen.



Viele Landsleute, Funktionsträger und Fahnenabordnungen der Landsmannschaft der Banater Schwaben begleiteten Pfarrer Peter Zillich auf dem Oberen Katholischen Friedhof in Regensburg auf seinem letzten Weg. Fotos: Pfarreiengemeinschaft Reinhausen-Sallern

250 Jahre Pfarrkirche St. Stephan und 300 Jahre Kirchenchor Melchingen

von Adelbert Barth

Die Kirche überragt das Dorf, und soll die Gemeinde zusammenführen, sagte Erzbischof em.

„Dr. Robert Zollitsch bei seiner Festpredigt anlässlich des Melchinger Kirchenjubiläums. Das geschah so auch beim Patrozinium der Melchinger Pfarrkirche. Die Lauchertmusikanten begleiteten den Einzug der Würdenträger mit der erhabenen Fanfare „New Festival“. Hausherr Pfarrer Bueb konnte neben dem Erzbischof em. Dr. Robert Zollitsch, Diakon Ralf Rötzel die ehemaligen Pfarrer der Pfarrgemeinde, Gunter Storz, Edwin Höll und Udo Zinke und eine große Anzahl Gemeindemitglieder zum Festgottesdienst begrüßen. Diakon Rötzel der seit kurzem in der Seelsorgeeinheit tätig ist, nutzte die Gelegenheit und stellte sich den Melchingern vor. Der Kirchenchor unter der Leitung von Martin Metz, feierte an diesem Tag sein 300 jähriges Bestehen, gab dem Gottesdienst einen würdigen Rahmen und führte die Messe von Jakob de Haan auf. Die Melchinger Firmlinge beteiligten auch am Gottesdienst und übernahmen die Fürbitten.

„Eine solche Jubiläumsfeier, sagte Dr. Robert Zollitsch, ist ein Bekenntnis in der Öffentlichkeit zum Glauben und der Kirche. Wir sollten das Feuer des Glaubens nicht unter der Asche vergraben, sondern leuchten und zünden lassen, denn dieses Feuer ist für uns Christen faszinierend und ansteckend“. Dem Kirchenchor zugewandt sagte Zollitsch: „300 Jahre Kirchenchor ist mehr als außergewöhnlich, sie geben dem Gottesdienst die Klangwürde, ihr Gesang lässt den Glauben errahnen den man nicht mit Worten fassen kann“. Im Anschluss an den Gottesdienst überreichte er dem Vorstand des Melchinger Kirchenchors, Werner Bausch, im Namen des Diözesankantors zwei neue Chorbücher.

Die Vorsitzende des Melchinger Gemeindeteams, Susanne Wendling nutzte die Gelegenheit und bedankte sich bei Dr. Egon Viesel und seiner Frau, die zum Jubiläum eine Beschreibung der Deckenfresken in der

Melchinger Pfarrkirche, der Freskenzyklus von Franz Ferdinand Dent, herausgebracht hat. Dieses Büchlein ist in der Kirche zu erwerben.

In einer kleiner Prozession führten die Lauchertmusikanten anschließend die Kirchenbesucher zur Festhalle. Hier ließen sich, zu den Melodien der Musikanten, die hohen Gäste und viele Bürger die Schlachtplatte oder Gulasch mit Spätzle munden. Die Helfer hinter der Theke, die Melchinger Vereine übernahmen die Bewirtung, und in der Küche hatten alle Hände voll zu tun.

Da an diesem Tag auch gleichzeitig die Kirbe gefeiert wurde, lud nachmittags Werner Bausch die anwesenden zum Hammellauf ein. während die Lauchertmusikanten aufspielten drehten die Mitläufer ihre Runden auf der Bühne. Beim Klingeln des Weckers stand Selina Heinrich mit ihrer Tante Corina auf dem Treppchen und konnten den Preis entgegennehmen. Der Kindergarten machte sich den Blauen Planeten zum Thema und sang für die Besucher, die Erde ist schön, meine Heimat ist ein kleiner blauer Stern und ein englisches Lied Mudder Earth. Im Foyer der Halle konnte man verschiedene Perspektiven der Pfarrkirche in einer Bilderausstellung von Meinrad Hirlinger bewundern. Diese Bilder werden die nächsten Wochen noch in der Kirche ausgestellt. Kürbisse aus Papier oder Männchen aus Klopapierrollen konnten die Kinder bei den Pfadfindern basteln. Wer sich traute ließ sich bunte Bilder ins Gesicht schminken. Mit Zauber der Musik, und weiteren Liedern erfreuten der Kirchenchor unter der Leitung von Martin Metz die Gäste. Gregor

Götz gab anschließend die Gewinner des Rätsels zur 250 Jahren Pfarrkirche bekannt. „Zugegeben es war nicht ganz so leicht“ gab Götz zu, und gab die Lösungen der 20 Fragen bekannt. Götz konnte 13 Mitspieler auf die Bühne bitten die nahezu alle Fragen richtig beantwortet hatten. Sie durften sich ihre Gewinne ziehen und erhielten allesamt wertvolle Gutscheine von den Melchinger Geschäf-



Erzbischof em. Robert Zollitsch mit dem Melchinger Kirchenchor, der sein 300jähriges Jubiläum feierte

ten und Lokalen. Den Hauptpreis, er wurde von der Glücksfee Ida Klingenstein gezogen, erhielt Doris M. Götz. Pfarrer Bueb bedankte sich bei al-

len Akteuren und Helfern die zum Gelingen dieses festlichen Tages beigetragen, und beschloss den Tag mit einem Segensgebet.

Reformation als Richtwert damals und heute

Theologische Forschungstagung in Neppendorf und Hermannstadt verspricht Zwischenfazit

ADZ 30.10.2019, S. 5

Auf Einladung der Lucian-Blaga-Universität Hermannstadt begegnen ab Donnerstag, dem 31. Oktober, Geschichtsforscher und Theologen aus Rumänien, Europa und Übersee einander in der Evangelischen Akademie Siebenbürgen (EAS) in Neppendorf, um bis einschließlich Sonntag, den 3. November, über Inhalte von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zu referieren, die unter dem Titel „Grenzen überschreiten. 500 Jahre Reformation in Hermannstadt/Siebenbürgen – 70 Jahre Protestantisch-Theologisches Institut“ eingeordnet werden können. Vortragssprache der wissenschaftlichen Tagung ist Deutsch. Simultanübersetzung in rumänische Sprache wird fortwährend gewährleistet.

Die meisten der Vortragenden sind deutsche Muttersprachlerinnen und Muttersprachler, die ihre permanente Tätigkeit vor dem Hintergrund protestantisch geprägter Kulturkreise entfalten. Reflektierte Beimischung von Tönen orthodoxer Weltanschauung ist dennoch gegeben, da die Referenten Paul Brusanowski vonseiten der ULBS, Hans Bruno Fröhlich, Stadtpfarrer der Evangeli-

schen Kirche A.B. in Rumänien (EKR) in Schäßburg, und Dorothea Wendebourg (Freie Humboldt-Universität Berlin) gedankliche Anstöße für den Diskurs ökumenischer Wechselbeziehungen zwischen Orthodoxie und protestantischen Konfessionen artikulieren werden. Wissenschaftliche Partner der Jubiläumstagung sind die Universität Koblenz-Landau (Bundesland Rheinland-Pfalz), der Arbeitskreis für Siebenbürgische Landeskunde e.V. Heidelberg und die Rumänische Akademie. Gastgeberische Aufgaben teilen sich die EAS, die EKR und vor Ort persönlich anwesende Stellvertreter der internationalen Plattform Refo500. Nebst dem österreichischen Bundesland Kärnten, der Konrad-Adenauer-Stiftung (KAS), dem Evangelischen Freundeskreis Siebenbürgen und dem Departement für Interethnische Beziehungen der Regierung Rumäniens beteiligt sich die Hasso-Plattner-Stiftung Potsdam maßgeblich an der Förderung der Tagung, die mit Anwesenheit zahlreicher ehemaliger und aktiver Dozenten des Studienganges Protestantischer Theologie an der ULBS verläuft.

Die Koordination des Tagungsprogramms bestreiten Siebenbürgen-Kenner Ulrich A. Wien (Universität Koblenz-Landau) und Renate Klein (ULBS). Hermannstadts Gastgeberrolle wird durch Referate von Hermann Pitters, Wolfgang Rehner, Christoph Klein und Hans Klein ergänzt. Konrad Gündisch (München und Babes-Bolyai-Universität Klausenburg, UBB) ist gleichfalls ein Zeitfenster von 25 Minuten Vortragsdauer vorbehalten. Die UBB ist fernerhin von den Referentinnen und Referenten Adinel Dinca, Mária Lupescu Makó und Edit Szegedi vertreten. Thomas Sindilariu, Archivar der evangelischen Honterusgemeinde Kronstadt, wird über die Anfänge der Reformation am Standort Siebenbürgens unter der Zinne sprechen.

Die Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, die Universität Zürich, die Eberhard-Karls-Universität Tübingen, die Universität Wien, die Universität Bratislava, die Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, die Universität Leipzig, das Leibniz-Institut für Europäische Geschichte Mainz, die ungarischen Universitäten von Eger und Szeged und die Lutherische Universität Budapest sind



Alte Fresken mit Heiligen aus der Zeit vor der Reformation in einer evangelischen Kirche in Siebenbürgen

ebenso auf dem online unter dem Link www.eas.neppendorf.de verfügbaren Tagungsprogramm verzeichnet. Zwei Teilnehmer reisen aus den Vereinigten Staaten von Amerika (USA) an und werden Grüße des Princeton Theological Seminary und des Concordia Seminary St. Louis übermitteln. Interessierte Gasthörernde können ihre Teilnahme schriftlich bei Heike Orian, Kanzlei des Landeskonsistoriums der EKR, mittels einer Nachricht an die E-Mail-Adresse

ekr.expedit@evang.ro anmelden.

Ein Festgottesdienst in Neppendorf zum Reformationstag am 31. Oktober, die Finissage der Ausstellung „Verborgene Heilige. Ihre Spuren im Erbe der Evangelischen Kirche“ im Teutsch-Haus Hermannstadt am Freitagnachmittag, dem 1. November, und eine Exkursion nach Holzmengen und Alzen im Harbachtal sowie nach Meschen und Mediasch erweitern den Kreis der wissenschaftlichen Tagung.

Gläubige füllten Tschanader Kirche Hochfest des Heiligen Gerhard begangen

ADZ 26.09.2019

Die römisch-katholische Kirche von Tschanad/ Cenad, unweit der Grenze zu Ungarn, hat am Dienstag, dem 24. September, ein besonderes Ereignis beherbergt: Hier wurde – in Anwesenheit von fast 50 Priestern aus Rumänien und aus Ungarn – das Hochfest des Heiligen Gerhard begangen. Hauptzelebrant war der Altbischof von Temeswar/Timisoara, Martin Roos, ihm zur Seite standen Diözesanbischof Josef Csaba Pál und der emeritierte Bischof von Segedin-Tschanad, Endre Gyulai. Die diesjährige Feier stand im Zeichen des 20-jährigen Jubiläums von Altbischof Martin Roos, der am 28. August 1999 im Hohen Dom zu Temeswar zum Bischof konsekriert wurde.

Der Heilige Gerhard war der erste Bischof der alten Diözese Tschanad, im Jahr 1030 von König Stephanus von Ungarn gegründet. 1930 entstand aus der Diözese Tschanad die Diözese Temeswar, ihr Nachfolgebistum auf rumänischem Gebiet. An dem diesjährigen Festgottesdienst in Tschanad

beteiligten sich auch Geistliche und Gläubige von jenseits der rumänischen Staatsgrenzen. So sprach die Homilie in ungarischer Sprache Lajos Kondé, bischöflicher Vikar des Bistums Segedin-Tschanad, wobei die Predigten auf Deutsch und Rumänisch der Museumskustos in Maria Radna, Ioan Cadarean, bzw. der Pfarrer in Herkulesband/Baile Herculane, Daniel Lunic, hielten.

„Das Erbe des Heiligen Gerhard ist der Glaube, der uns heute hierher, nach Tschanad, gebracht hat; und sein Testament ist der heutige Tag, unser gemeinsames Gebet vor seinem Altar“, sagte Pfarrer Ioan Cadarean. Die Messe wurde am Hauptaltar der Tschanader Pfarrkirche zelebriert, die einst die sterblichen Überreste des Märtyrerbischofs beherbergt hatte.



Das Hochfest des Heiligen Gerhard mit Zelebranten aus zwei Diözesen: Altbischof von Temeswar, Martin Roos, der Temeswarer Diözesanbischof Josef Csaba Pál und der emeritierte Bischof von Segedin-Tschanad, Endre Gyulai



Der Temeswarer Diözesanbischof Josef Csaba Pál spendete den anwesenden Kindern seinen Segen

Wer singt, betet doppelt

XXIII. Fest der ungarndeutschen Kirchenmusik in Sirtz (Zirc)

Von Manfred Mayrhofer (LandesratForum)

Dieses feierliche Ereignis fand am 13. Juli 2019 in der Kirche der Zisterzienser-Abtei Sirtz (Zirc) statt. Bei dieser Festveranstaltung waren 27 Chöre, die zu den besten in Ungarn zählen, sowie ein Gastchor aus Österreich, vertreten. Um das deutsche Kirchenlied zu pflegen und den Gläubigen Mut zu machen, in ihrer eigenen Kirche ebenfalls diese Lieder anzustimmen, wurde dieses Treffens von 28 Kirchenchören veranstaltet, sagte der Vorsitzende der Sektion Kirchenmusik im Landesrates der Ungarndeutschen Kulturgruppen, László Szax. Mit dabei war auch das Jugendharmonikaauswahlorchester des Landesrates, das direkt aus der Fortbildung in Totwaschon angereist war.

Das Treffen erfüllte diesen Vorsatz restlos.

Das Fest der ungarndeutschen Kirchenmusik hat der ehemalige Ehrenvorsitzende des Landesrates, Josef Báling, angeregt. Gerade er war es auch, der vor 23 Jahren zum ersten Treffen der Kirchenchöre – noch als Vorsitzender des Landesrates – nach Fünfkirchen eingeladen hatte.

Gegen Mittag füllte sich die katholische Pfarrkirche allmählich mit bunten deutschen Trachten Ungarns. Mehr als 650 Sängerinnen und Sänger strömen aus dem ganzen Land mit Bussen und Kleinwagen herbei. Die Kirchenmusiksektion des Landesrates der ungarndeutschen Chöre, Tanzgruppen und Blaskapellen hatte dazu eingeladen. Wie es beim Landesrat Brauch ist, wurde eine deutschsprachige Heilige Messe gelesen, als Bitte an den Herrn im Himmel dafür, dass dieses XXIII. Fest der Kirchenmusik, das hier in der Abteikirche veranstaltet werden durfte, gut gelingen werde. Alles wurde termingerecht erledigt. So konnte die Hl. Messe festlich zelebriert werden. Hochwürden Pater Mór Imréfy war der Zelebrant und Prediger des deutschsprachigen Gottesdienstes, den die Chöre mit ihren Gesängen, das Harmonikaorchester mit seiner Musik und Lukas Motyl aus Österreich mit seinem Orgelspiel bereicherten. Mit den Segenswünschen wurde dann das Kirchenmusikkonzert eröffnet.

Der von Sonnenlicht bestrahlte Kirchenraum füllte sich nicht nur mit harmonischen Klängen,



sondern auch mit der dazu nötigen seelischen Stimmung, die Wärme und Zuversicht ausstrahlt, lebendigen Glauben und gelebte Tradition. Man steht zur nationalen Identität, singt inbrünstig den ungarischen Hymnus und trotzdem gehört man dem ungarndeutschen Kulturraum an. Eines schließt das andere nicht aus. Dieser Kulturraum wird nicht nur von den bunten Trachten, den deutschen Bildstöcken und Dreifaltigkeitssäulen geprägt, sondern auch durch die jahrhundertalten Lieder, die auch nach den beiden Weltkriegen, nach Flucht,

Vertreibung und kommunistischem Atheismus nicht verklungen sind. Es klingt fast wie ein Wunder, dass ein solches Kulturgut aus eigener Kraft sich auch zum Beginn des 21. Jahrhunderts entfalten kann. Irgendwo in der Seele dieser Menschen gibt es noch diese donauschwäbischen Kirchenlieder.

Die 28 Chöre gaben in der Kirche ihr Bestes. Man konnte mit Erstaunen feststellen, wie gut manche zwei- oder vierstimmig gesungene Lieder in der Kirche mit herausragender Akustik klingen. Dass ein Treffen dieser Art auch dem kulturellen Leben der Ungarndeutschen neue Impulse geben könne, meinten auch die Leiter der örtlichen Institutionen. Die Chöre in den verschiedenen Komiteaten würden ihr Interesse erst seit einigen Jahren auch dem Kirchenlied widmen und so sei jeder neue Impuls herzlich willkommen, auch wenn inzwischen sehr gute Fortschritte erzielt worden seien. Aus organisatorischen Gründen mussten die Chöre in vier Gruppen eingeteilt werden, die dann gemeinsam sangen.

Als erstes traten die zweistimmigen Chöre aus Marka (Márkó), Wieselburg, Ungarisch-Altenburg (Mosonmagyaróvár), Gahling (Máriakálnok), Raab (Győr), Krottendorf (Békásmegyer), Haschad-Jitjankut (Hárskút), Eßtergart (Nagyesterháza), Berkina (Berkenye) und Deutschtewel (Nagytevel) auf. Ihr Programm: Segne du Maria, ein Marienlied, das sich besonders in Süddeutschland und Österreich großer Beliebtheit erfreut.

Der Liedtext stammt von Cordula Wöhler (1845-1916), vertont wurde der Text dieses Liedes vom Kirchenmusiker Karl Kindsmüller (1876). Dirigiert wurde es von Ilona Marquetantné Wagner. Lajos Holczinger dirigierte darauf das Lied Maria Ave Maria klare (Tonau 1839). Maria, Unschuldskrone (Sankt Iwan) dirigierte von Klára Karsai war das nächste Lied, bevor Hajnalka Pfeiferné Takács als Abschluss des ersten Teils das Lied Dich, o Jesus will ich lieben (Detta 1932) dirigierte. Bereits diese erste Chordarbietung lässt die zahlreichen Zuhörer aufhorchen: es sind dies traditionelle donauschwäbische Kirchenlieder, zweistimmig vorgetragen. Die Lieder die erklingen, sind allen Teilnehmern teilweise bekannt: Kirchenlieder die sowohl in Ungarn, im Banat als auch in der Batschka oder in Deutschland und Österreich heute noch erklingen. Darauf traten die Frauenchöre aus Guntramsdorf, aus dem XVIII. Bezirk von Budapest, Wieselburg-Ungarisch-Altenburg (Mosonmagyaróvár), Haschad-Jitjankut (Hárskút) und Taks (Taksony) auf. In ihrem Programm hatten sie folgende Lieder: Die Sach ist dein, dirigierte von Hajnalka Pfeiferné Takács, von H. Schütz Von Gott will ich nicht lassen und das Terzetto von F. Mendelssohn, beide dirigierte von Krisztina Kovácsné Földi.

Im dritten Teil hörten wir die Chöre aus Totwaschon (Tótvázsony), Urkut (Úrkút), Rendek (Ajkarendek), Hanselbek (Érd), Großmanok (Nagymanók), Ugod, Mesch (Mözs), Tamaschi (Tamási) und Wesprim (Veszprém). Sie sangen für uns: Freu dich, du Himmelskönigin (Sankt Iwan), dirigierte von Anna Stiblo, Sei begrüßt, o Jungfrau rein (Merzidorf 1900) und Maria, breit den Mantel aus, beide dirigierte von Éva Herger.

Vor allem im südeuropäischen Raum und ganz besonders in Bayern hat die Schutzmantel Madonna in Malerei und Lied bis heute eine hohe Popularität behalten. Schon im 13. Jahrhundert wurde das Motiv von Zisterziensern und Dominikanern verbreitet. Dieses Lied, das in einem 4-Lieder-Druck von 1640 überliefert wurde, ist aber erst im 19. Jahrhundert wiederentdeckt worden. Das aus 29 Strophen bestehende Textmaterial erfuhr mit dem Wiederentdecker Drewes (1885) und Josef Mohr (1891) und zuletzt 1971 gewisse Bearbeitungen; dies führte zur heute allgemein gesungenen 4-strophigen Fassung. Als letztes in diesem Teil erklang das Lied Maria, sei von uns begrüßt (Wien 1817), dirigierte von Fertig Erzsébet. Die große Chorvereinigung mit über 160 Sängerinnen und Sängern trug diese Lieder zweistimmig vor, doch durch die Verdoppelung der einzelnen Stimmen durch die Frauen- und Männerstimmen, wurde ein Orgelklang erzeugt. Die vielen jungen Sängerinnen und Sänger mit ihren klaren Stimmen trugen deutlich zum Gelingen dieses Konzer-

tes bei. Obzwar viele dieser Teilnehmer der deutschen Sprache nicht mächtig sind, haben sie mit ihrem musikalischen Talent zum Gelingen dieses Chorfestes beigetragen. Dieses Fest war durch die vielen Sonntagstrachten nicht nur ein Fest für die Ohren, sondern auch für die Augen. Auch die traditionell hochgeschätzte ungarische Gesangsschule (z.B. die Kodály-Methode) hat ihren Beitrag dazu beigesteuert. Phrasierungen und dynamische Steigerungen belebten den Chorgesang und machten aus den einfachen und schlichten Liedern einen wahren Kunstgenuss.

Im vierten Teil des Konzertes traten die mehrstimmigen Chöre aus Herend, Werischwar (Pilisvörösvár), Kroisbach (Fertőrákos), Sepetnek (Szeptnek), Sanktiwan bei Ofen (Pilisszentiván), Hartau (Harta), Taks (Taksony) sowie der gemischte Chor und der Kirchenchor aus Waschludt (Városlőd) auf.

Das erste Lied Wenn ich ein Glöcklein wär, dirigierte von Hajnalka Pfeiferné Takács, zählt zu den bekanntesten von F. Xaver Engelhart (1861-1924) komponierten Liedern. Das von W. A. Mozart komponierte Ave verum Corpus wurde dirigierte von Krisztina Kollonay. Eines der bekanntesten Werke von M. Bühler (1957) Herr segne mich, dirigierte Mihály Kéry. János Sebestyén brachte uns zum Abschluss des vierstimmigen Blocks J. S. Bachs Jesus bleibet meine Freude zu Gehör.

Die Pausen während des Abganges und des Auftritts der Chöre wurde mit Harmonikaspiel



Die Kirche der Zisterzienser-Abtei Sirtz (Zirc)

der Harmonikaspieler des Landesrates unter der Leitung von David Solymosi überbrückt.

Nach den Worten des Vorsitzenden des Landesrates, László Kreis, ergriff der Leiter der Sektion Kirchenmusik und Verantwortliche dieses Festprogrammes László Szax das Wort. Er sprach davon, dass nicht die Idee vordergründig sei, sondern der Erfolg im Einsatz und der selbstlosen Arbeit aller Chorleiter und Chormitglieder liege, die bereit gewesen seien, sich den Gedanken zu eigen zu machen. Darauf erhielten alle auftretenden Chöre und Ensembles und an die Teilnehmer der Singwoche eine Urkunde, geschmückt mit einem Engel - in Handarbeit von unserer Büroleiterin Zsuzsanna Ledényi angefertigt - als Anerkennung für ihre Leistung und als Erinnerung an dieses Kirchenmusikfest und an die Singwoche überreicht. Besonders geehrt wurden die Chöre von Sanktiwan und Urkut für ihr 45jähriges Bestehen.

Damit dankte László Szax den Mitwirkenden und sprach im Namen des Landesrates seinen Dank an alle Mitarbeiter aus. Abschließend meinte er „...Gesang und Gebet in der eigenen Muttersprache... es sei auch sonst nützlich, immer etwas für das deutsche Kirchenlied zu tun. Die ungarische Kirche brauche doch immer wieder mal Impulse, um in diesem Bereich etwas mehr zu tun oder zuzulassen. Welche Aktivitäten, wenn nicht solche Treffen, könnten sonst dazu beitragen. Der Landesrat werde auch zukünftig alles unternehmen, um jenen Ungarndeutschen zu helfen, die Noten, Fortbildungen oder Ermunterungen bräuchten. Auch diese Treffen sollten weitergeführt werden, allerdings sei nicht die immer größere Zahl der Teilnehmer wichtig, sondern auch die Miteinbeziehung des Publikums vor Ort...“.

Als Abschluss folgte ein gemeinsames Singen aller Chöre: Großer Gott, wir loben Dich. Diese Hymne wurde von Franz Neubrandt, dem Ehrenvorsitzenden der Sektion Kirchenmusik, geleitet. Diese wunderbaren Darbietungen, die wieder einmal die hohe Qualität unserer Chöre widerspiegeln, zeigte die Entwicklung der ungarndeutschen

Chöre bezüglich fachlichen Wissens und des Repertoires und ist auf der Ebene des Kirchengesangs kontinuierlich. Zu verdanken ist dies nicht zuletzt auch Franz Neubrandt aus Sanktiwan bei Ofen, der in seiner Gemeinde bereits seit dem Jahr 1956 als Kantor tätig ist, seitdem auch ungarndeutsche Kirchenlieder sammelt, sie herausgibt und auch eigens welche komponiert. Franz Neubrandt war innerhalb des Landesrates Leiter des Ausschusses Kirchenmusik, ist Ehrenvorsitzender der Sektion Kirchenmusik, und er war auch (wenn auch nur im Hintergrund) für das gute Gelingen des jetzigen Festes mitverantwortlich. Für seinen Nachfolger, dem Vorsitzenden der Sektion Kirchenmusik László Szax, war es wieder eine Herausforderung und alle meinten er habe sie gut bestanden.

Die vielen Proben, der selbstlose Einsatz aller haben sich gelohnt. Das XXIII. Fest der ungarndeutschen Kirchenmusik in der Abteikirche zu Zirc war ein außergewöhnlicher Genuss für sämtliche Teilnehmer und Publikum und ein geistiges Erlebnis von höchstem Niveau. Diese edle Tradition verdient eine Fortsetzung, die in Zukunft gewiss noch zu zahlreichen neuen Höhepunkten in der Pflege des ungarndeutschen Kirchengesangs führen wird. Das Repertoire des XXIII. Festes der ungarndeutschen Kirchenmusik wurde aufgezeichnet, aus dem Material soll eine CD entstehen. Alle Teilnehmer dieser wunderbaren Veranstaltung wurden innerlich ganz besonders bereichert. Der Stil, die Vortragsweise, die Lieder, die sich vom volkstümlichen Gesang bis hin zu Chorliedern namhafter Komponisten erstreckten, waren in den vier Teilen der auftretenden Gruppen aus den einzelnen Komitaten und Regionen unterschiedlich, aber auf hohem Niveau.

Wir bedanken uns bei unserer Schirmherrin, der Botschafterin der Republik Österreich, Frau Ellison-Kramer, dass sie die Schirmherrschaft, wie auch im vergangenen Jahr, übernommen hat. Unser großer Dank geht an Hajnalka Pfeifer und an die Kirchenmusiksektion, ohne deren tatkräftigste

Mitarbeit dieses Fest nicht zustande gekommen wäre. Unser großer Dank geht an die Förderer: Amt des Ministerpräsidenten, Staatssekretariat für Kirche und Nationalitäten; Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat der Bundesrepublik Deutschland, aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages; Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen; Eigenmittel des Landesrates der ungarndeutschen Chöre, Kapellen und Tanzgruppen.



Der Chor "Laudate Dominum" aus Rekasch auf Besuch in Zagreb

In der Zeitspanne 26.-27. Oktober 2019 befand sich der Chor „Laudate Dominum“ der römisch-katholischen Pfarrei Rekasch auf Besuch in Zagreb, die Hauptstadt Kroatiens. Die Rekascher nahmen an das „Internationale Festival der Kroatischen Chöre“ teil. Eingeladen wurden sie vom „Desiderium“-Chor der Pfarrei Mariä Himmelfahrt aus Zagreb, da zwischen den beiden Chören schon seit 2001 eine Partnerschaft besteht. Dirigent Cosmin Pelics und Organist Denis Moldovan (Temeswar Innere Stadt, Clocotici), sowie Domherr Anton Butnaru, Pfarrer von Rekasch, begleiteten die Banater Musiker auf ihrer Reise. Am Samstag Abend, im Rahmen des Festivals, trug jede Choralgruppe ein Programm von insgesamt 25 Minuten vor. Die Rekascher haben eine ganze Reihe von religiösen Kompositionen, in mehreren Sprachen vorbereitet, sowie man im eigenen Heimatort, aber in vielen Banater Gemeinden der Diözese Temeswar singt. Am Sonntag Morgen, dem 27. Oktober, wurde die Hl. Messe, um 11.00 Uhr, von den vereinigten Chören musikalisch umrahmt.

Die Reise des Rekascher Pfarrchors „Laudate Dominum“ erfreute sich auch einer Unterstützung

seitens des Vereins der Kroaten in Rumänien.

Die römisch-katholische Gemeinde Rekasch ist eine der ältesten auf dem Gebiet unseres Bistums. Ihre erste urkundliche und archäologische Erwähnung stammt aus dem Mittelalter, bzw. aus dem 14.-15. Jh. Die Ortschaft ist weltweit vor allem wegen dem hiesigen Weingut bekannt, hat aber auch eine äußerst interessante ethnische Zusammensetzung: Rumänen, Ungarn, Kroaten (eigentlich Schokatzen, šokci) und Deutsche. Die hiesigen katholischen Gläubigen – die Schokatzen – haben eine sehr alte Präsenz im Banat: sie werden bereits in der Türkenzeit erwähnt. Voriges Jahr feierte die gesamte Pfarrei, zusammen mit den ausgewanderten deutschsprachigen Gläubigen, 100 Jahre seit der Errichtung der heutigen Pfarrkirche. Diese steht unter dem Schutz des Hl. Johannes der Täufer und ist das zweite Gotteshaus am selben Ort. Zu diesem Anlass wurde auch ein Kirchenführer in vier Sprachen herausgegeben: Deutsch, Ungarisch, Rumänisch und Kroatisch.

Claudiu Călin nach Informationen von Pfarrer Anton Butnaru, Cosmin Pelics, Denis Moldovan



Der Chor trat in einem gemeinsamen Konzert von mehreren Kirchenchören in der kroatischen Hauptstadt auf
Fotos: Römisch-Katholische Pfarrei Rekasch



Der Chorleiter des Rekascher Kirchenchores, Cosmin Pelic, bekommt nach dem Konzert einen Blumenstrauß überreicht

„Das Haus Mariens“, ein sicherer Ort in unserer Diözese

Segnung des Hauses der Schönstätter Marienschwestern in Temeswar

Kaplan Csaba Vánca

Am Nachmittag des 25. Oktober 2019, am letzten Freitag des Monats, segnete S.E. Josef Csaba Pál, Diözesanbischof von Temeswar, im Rahmen einer Hl. Messe, in Anwesenheit vieler Priester, Ordensschwestern und zahlreichen Gläubigen, die aus mehreren Pfarren kamen, das neue Haus der Schönstätter Marienschwestern in Temeswar. Zugegen war auch die Provinzoberin des Instituts, Schw. Maria Ilga Dreier, zusammen mit Schwestern aus Deutschland und Österreich.

Am Beginn der Feier, begrüßte Schw. Maria-Erika Buckovics, Verantwortliche der Temeswarer Gemeinschaft und dankte dem Bischof und all seinen Mitarbeitern, die zur Gründung dieser neuen Niederlassung beigetragen haben. - „Wenn wir heute diesen Ort segnen, so beten wir Gott und unsere himmlische Mutter an, uns und unsere Arbeit zu segnen. Wir wünschen uns, daß alle, die zu dieser Gemeinschaftsfeier eingeladen wurden und heute daran teilnehmen, bzw. in unserem Hause kommen, diesen Segen erhalten und sich mit uns freuen sollen, da sie alle, ein Teil dieses unseres Neubeginns sind. Die Schönstatt-Bewegung in Rumänien, aber vor allem diese neue Etappe, im Leben unserer Mitschwestern, die heute und hier in Temeswar beginnt, braucht den Schutz und die Begleitung Gottes und der Himmelskönigin, die Allerhl. Jungfrau Maria.“

Später erinnerte sich die Provinzoberin, Schw. Maria Ilga Dreier, wie die Anfänge in Temeswar standen: als Pfr. János Kapor, vor mehr als zehn Jahren, den Geist und die Tätigkeit dieser marianischen Bewegung adoptierte und Schw. Maria



Im Rahmen einer Heiligen Messe segnete Bischof Josef-Csaba Pál das neue Haus der Schönstätter Marienschwestern in Temeswar

Aenn ihre unermüdliche Arbeit begonnen hat, indem sie Jahre lang der Stärkung dieser Bewegung in Rumänien diente. „Wenn ich mir dieses Haus anschau, dann kann ich mit Gewissheit sagen, dass es ein Haus Mariens ist, das Haus Schönstatt, eines der sicheren Orte in unserem Bistum ist, wo vor allem die Gottesmutter Maria geehrt wird“, sagte Diözesanbischof Josef Csaba Pál, am Beginn der Hl. Messe, den er in rumänischer Sprache vornahm. In seiner Homilie, nannte der Oberhirte die wichtigsten Punkte aus der Tätigkeit dieser Bewegung: - „Gott passt auf seiner Kirche auf. So schenkte er uns seinen eigenen Sohn, der uns nachher den Heiligen Geist, in der Welt, sandte.“



Wenn der Heilige Geist sieht, daß die Kirche für verschiedene Gaben eine neue Charisma braucht, dann schenkt er sie ihr. Er schenkt aber auch verschiedenen Menschen spezielle Gaben - Charismen - um die Kirche in ihrer Gesamtheit oder in ihren unterschiedlichen Teilen zu erneuern. So war, z.B. die Charisma des Hl. Benedikt, die des Hl. Franziskus von Assisi, die des Hl. Dominik, die des Hl. Ignatius von Loyola, oder die der Heiligen Theresia von Avila. Die Orden, die sie gründeten, waren am Anfang selbst Bewegungen. Genau so arbeitet der Geist auch heute: er inspirierte Pater Josef Kentenich die Schönstatt-Bewegung, zur Erneuerung der Kirche, durch die spezielle Liebe und durch den Beispiel der Gottesmutter Maria zu gründen", sagte Bischof Pál, der dannach Papst Benedikt XVI. zitierte: „Die kirchlichen Bewegungen und neuen Gemeinschaften stellen eine der wichtigsten Neuheiten dar (...). Wir haben das Wiedererwachen eines kräftigen missionarischen

Aufschwungs miterlebt, der von dem Wunsch geleitet war, allen die wertvolle Erfahrung der Begegnung mit Christus mitzuteilen, die als einzige angemessene Antwort auf die tiefe Sehnsucht des menschlichen Herzens nach Wahrheit und Glück wahrgenommen und gelebt wird." (Ansprache von Benedikt XVI. an die Bischöfe, die am Studienseminar des Päpstlichen Rates für die Laien über die neuen kirchlichen Bewegungen teilnahmen, 17. Mai 2008).

Zum Schluß, äußerte Bischof Pál seine Freude über die Präsenz und Arbeit, in der Diözese Temeswar, von vier Schönstätter Marienschwestern, die Gott ähnlich wie ihre Beschützerin die Gottesmutter Maria, dienen. Die Feier endete mit einer gemeinsamen Agape, im Hof des Hauses. Die Mitgleider der Temeswarer Niederlassung der Schönstatt-Bewegung sind: Schw. Erika-Maria Bukovics, Schw. Marie-Gudrun Glückert, Schw. Beáta-Mária Horváth und Schw. M. Böbe Tari.

Reiseführer aus ganz Rumänien zu Besuch in Maria-Radna

von Dr. Claudiu Călin

Der Verein zur Förderung und Entwicklung des Tourismus (APDT) des Kreises Temesch, mit Unterstützung des Kreisrates Temesch, mehrerer Temeswarer und Arader Tourismusfirmen und Stadtführer und der Römisch-Katholischen Diözese Temeswar organisierte zwischen den 31. Oktober und dem 3. November 2019 in Temeswar die Landeskonferenz der Reiseführer Rumäniens. Über 100 Teilnehmer, Mitglieder der Landesföderation der Reiseführer aus dem ganzen Lande waren in Temeswar und Arad zu Gast. In diesem Kontext besuchten die Gäste am Samstag, dem 2. November 2019 ab 15.00 Uhr die Päpstliche Basilika und das Klosterkomplex von Maria-Radna, wo sie die Geschichte des Wallfahrtsortes, der Basilika, des Klosters, aber auch die angebotenen touristischen und religiösen Verwertungsmöglichkeiten dieses Ortes der Diözese Temeswar kennengelernt haben. Die Gäste interessierten sich über das Programm des Ortes, über die touristischen Angebote: Kirchen- und Museumsführungen, Verpflegung, Besuche mit kleineren oder größeren Gruppen. Die Führungen in der Basilika, im Museum und im ganzen Klosterareal wurden von Pfr. Ioan Cădărean und Feri Boda vorgenommen. Der Empfang der Gäste wurde unter Orgelbegleitung gemacht – man hat anschließend ein kleines Orgelkonzert am Wegenstein-Instrument, das aus dem Jahre 1908

stammt, angeboten. Die Gäste haben das Mittagessen - ein traditionelles schwäbisches Menü - im Klosterrefektorium zu sich genommen. Das Menü wurde von den Veranstaltern vorher besprochen und vom Team des Maria-Radnaer Klosterkomplexes vorbereitet. Einen herzlichen Dank den Freiwilligen, die zur Vorbereitung dieses Ereignisses beigetragen haben. Die Römisch-Katholische Diözese Temeswar – Teilträger der Veranstaltung – bedankt sich bei den Gästen für den netten Besuch, für die angenehme Atmosphäre während der ganzen Dauer des Ereignisses.



Die Reisegruppe bewundert die Basilika Maria Radna
Foto: Lia Voinea



Am 21. März 2019 verstarb in Tschakowa Pfarrer Ladislaus Túry, Prälat und Domherr des Bistums Temeswar. Er kam 1928 in Deschendorf zur Welt und wirkte als Seelsorger in den Pfarreien Deutsch-Sanktpeter, Neuarad, Beba Veche, Dorobanți, Arad und Temeswar VI (Fratelia). Bekanntlich verbrachte er nach dem Zweiten Weltkrieg auch einige Zeit im Baragan, wohin zahlreiche Banater Landsleute deportiert waren. Hier sorgte er sich um die Seelsorge seiner Gläubigen. Gott gebe ihm die ewige Ruhe!



Der Temeswarer Bischof Josef-Csaba Pál und Stadtpfarrer Harald Wechselberger von Maria Ramersdorf

Herbstlied

Hans Dama

Strahlenkarg mhn sich die Tage
durch das fahle Herbstidyll;
Nacht- und Tageskampf um Waage:
Dunkelheit nagt nah am Ziel.

Im Gemüt, im Seelenbandel
herbstelt's spürbar, ungestüm,
von Natur beschwornen Wandel:
abschiedsträg verflossnes Grün.

Scheideweg auf allen Bahnen:
grundlegend berührt es mich.
Flora, Fauna düster ahnen,
wie die Welt veränderlich.

Trüb wie manche Herbstestage
ist gar vieler Menschen Blick,
doch vorbei die Sommerplage;
Erntezeit – nun Feldmusik,

die in diesen grauen Stunden
dankend die Erfüllung ist,
wenn der Mensch doch erdgebunden
verwegen mit Natur sich misst.

Herbst, darfst nicht immer stürmisch sein,
selbst wenn trübe du dich gibst.
Lass noch den Winter nicht herein,
Raugast uns genehm uns bist.

In HEILIGER Nacht

Im Flockenwirbel es schon dunkelt,
heran pirscht sich die hehre Nacht;
ein weisend Sternlein einsam funkelt,
hält unverdrossen heil'ge Wacht

Die Welt, uns Menschen, nun verbündet,
die Frohgeburt unseres Herrn:
Erlöserbotschaft still verkündet
den Darbenden von nah und fern.

Erwartung stets in bangem Leiden
ums Erdendasein uns zermürbt;
doch die Geburt werde entscheiden
ob Hoffnung leben will, nicht stirbt.

Ab dieser Nacht sich vieles wandelt,
im Glauben wie im Sein zugleich.
Und wer an dem Geschehen zweifelt,
wird bald in seinem Denken weich

und zugetan dem Kind sich wännen,
gestärkt im Glauben fürderhin,
den Namen Jesu fromm erwähnen,
in unauslöschbar heil'gem Sinn.

Wien, am 12. Oktober 2019

Wallfahrt der Donauschwaben nach Maria Ramersdorf

**Bischof Josef-Csaba Pál zu Besuch
bei seinen Banater Landsleuten in München**

Sonntag, 25. August 2019 fand die bereits zur Tradition gewordene Wallfahrt der Donauschwaben nach Maria Ramersdorf in München statt. Diesmal war Bischof Josef-Csaba Pál aus Temeswar Hauptzelebrant, ihm zur Seite Domkapitular Andreas Reinholz aus Maria Radna, Pfarrer Josef Hell (Trockau), Pfarrer Robert Dürbach (Uhingen), Diakon Dr. Franz Reger und Stadtpfarrer Harald Wechselberger vom Pfarrverband Maria Ramersdorf-St. Pius.

Die musikalische Gestaltung des Festgottesdienstes übernahm der Kirchenchor und Banater Chor St. Pius, das Kirchenorchester von St. Pius und Solisten. Die Orgel spielte Tobias Schmid, Kirchenmusiker an St. Maria Suso in Ulm. Diesmal wurde der Chor auch mit Mitglieder der Kirchenchöre aus Ulm und Waldkraiburg verstärkt. Auch diesbezüglich war eine Harmonie und gute Stimmung unter den Sängerinnen und Sängern zu spüren: trotzdem man nur eine kurze Einsingprobe hatte, gelang es dem Ensemble die Missa brevis von Josef Weikert (1837-1907 Weißkirchen) zum ersten Mal auch mit einem kleinen Streichorchester aufzuführen. Die Erstaufführung fand ja anlässlich der Gelöbniswallfahrt der Donauschwaben in der St. Anna-Basilika Altötting statt. Kirchenmusikerin Agathe Renner aus Waldkraiburg wie auch Tobias Schmid aus Ulm kamen damals mit ihren Chören vollzählig nach Altötting.



**Bischof Josef-Csaba Pál,
Temeswar**

Die Marienandacht von 16 Uhr hielt Pfarrer Robert Dürbach aus Uhingen. Diesmal war auch eine kleine Delegation aus dem Banater Bergland nach München gekommen, unter der Leitung des Vorsitzenden des Demokratischen Forums der Banater Berglanddeutschen Josef Erwin Tigla. Gemeinsam mit Anni Fay, der Vorsitzenden des Gerhardsforums Banater Schwaben, München, haben beide die Lesungen vorgetragen.

Nach dem Festgottesdienst waren alle Gäste zu einem gemeinsamen Abendessen eingeladen, das die Pfarrgemeinde Maria Ramersdorf organisiert hat. Zu den Gästen

zählten u.a. Bernhard Fackelmann (Vorsitzender der Landsmannschaft Banater Schwaben, Kreisverband München), Dr. Hella Gerber (Vorsitzende der Landsmannschaft Banater Schwaben, Kreisverband Augsburg), Harald Schlapansky (Mitglied im Bundesvorstand der Landsmannschaft Banater Schwaben), Katharina Schmidt (Vorsitzende der Heimatortsgemeinschaft Sanktanna) u.v.a. Diese Wallfahrt zählte zu den Höhepunkten des 10jährigen Jubiläums des Gerhardsforums Banater Schwaben, das dieses Jahr begangen wurde.

Anlässlich dieser Wallfahrt wurde auch die Ausstellung Banater Orgeln und Orgelbauer. Bilder einer europäischen Orgellandschaft präsentiert, die bereits ab 2017 in Rumänien, Serbien, Ungarn und Deutschland zu besichtigen war. (gf)



**Stadtpfarrer von Maria
Ramersdorf, Harald
Wechselberger**



**Gast aus Reschitza:
Erwin Josef Tigla
als Lektor**



**Pfarrer Robert Dürbach
hielt die Marienandacht
in Maria Ramersdorf**



**Vorsitzende Anni Fay
als Lektorin beim
Festgottesdienst**

Predigt von Bischof Josef-Csaba Pál anlässlich der Wallfahrt der Donauschwaben nach Maria Ramersdorf, München

Liebe Schwestern und Brüder im Herrn!

Wir sind hier zusammengekommen und feiern das zehnjährige Jubiläum der Wallfahrt der Donauschwaben. Zur Gottesmutter nach Ramersdorf, denke ich, kommen wir jedes Mal mit irgendeiner Bitte, mit einer Intention: entweder um für einen Kranken zu beten, oder für eine gute Ehe, oder für unsere Kinder, für unsere Eltern, schließlich und endlich – so ergeht es uns ja allen – erbitten wir für uns selber ein glückliches Leben, das wir uns so sehr wünschen, ein vollkommenes Leben.

Und wer kann uns denn ein besseres Beispiel von vollkommenem Leben sein, als Maria? Unsere Gottesmutter ist es ja, die uns dabei immer wieder zu ihrem Sohn und zu Seinem Wort hinwendet, wie bei der Hochzeit zu Kana, wo sie ermahnt: „Was Er euch sagt, das tut.“

Was können wir also von Maria erlernen?

1. Als Maria zu Elisabeth ging, hätte sie nicht unbedingt singen müssen. Sie hätte sich auch ein bisschen beklagen können: darüber, dass der Weg zu schwer war, dass sie sich allein auf den Weg hat machen müssen, dass sie eine schwere Verantwortung zu tragen hat, und zwar den Heiland zu gebären. Sie hätte sich auch beklagen können, dass niemand in Nazareth ihr Verständnis entgegenbringt. Was wird wohl mit ihr geschehen? Vielleicht wird sie gesteinigt, verfolgt... Dann ist da auch noch das Missverständnis mit Josef: Auch er kann sie nicht verstehen, auch für ihn ist die Zukunft ungewiss...



Trugen die Fürbitten vor: Christian Licker und Miodrag Giureci aus Reschitza, hier mit Diakon Dr. Franz Reger

2. Aber Maria erwähnt gar nichts von all dem. Wir können sie nur bewundern, denn sie hat das Wort Gottes so empfangen, Gott hat ihr Leben so sehr erfüllt, dass sie von nun an ihren Blick nicht mehr von Ihm abwendet. Und wenn sie auf Gott schaut, dann ist es ja verständlich, dass sie das Magnificat singt und sagt: „Meine Seele preist die Größe des Herrn und mein Geist jubelt über Gott, meinen Retter, denn auf die Niedrigkeit seiner Magd hat er geschaut. Siehe, von nun an preisen mich selig alle Geschlechter.“

a. Das gilt für jeden von uns, wenn wir das Wort Gottes leben, wenn wir das Wort Gottes lebendig sein lassen in unserem Leben. Einem solchen Menschen kann man es ansehen, dass er glücklich ist. Und jedes Wort aus seinem Munde spricht von dieser Glückseligkeit. „Der Mächtige hat Großes an mir getan und sein Name ist heilig. Er erbarmt sich von Geschlecht zu Geschlecht über alle, die ihn fürchten. Er vollbringt mit seinem Arm machtvolle Taten.“

b. Maria kehrt immer wieder zurück zum Lob des Herrn, sie geizt nicht mit Worten, wenn es darum geht, Gott zu preisen. Mehrmals unterstreicht sie, wie gut Gott mit ihr, mit uns ist.

c. Diesen Geist der Dankbarkeit gibt sie auch an Elisabeth weiter. Und Elisabeth ist ergriffen, es hüpfte vor Freude das Kind in ihrem Leib, und ein Stückchen Himmel wird wahr unter diesen beiden Frauen. Wie sehr



Zelebranten des Festgottesdienstes: Bischof Josef-Csaba Pál zusammen mit Pfr. Robert Dürbach, Pfr. Harald Wechselberger, Domkapitular Andreas Reinholz und Pfr. Josef Hell (v.l.n.r.)

sollten auch wir darauf achten, ob dieses Stück Himmel unter uns geboren wird, wenn wir miteinander sprechen, wenn wir einander begegnen, nach einer Reise oder nach einem Arbeitstag!

Wenn man uns fragt, wie es uns geht, sollen wir damit beginnen, dass wir unseren Dank zum Ausdruck bringen. Zuerst wollen wir das Wirken Gottes sichtbar machen, die Gnaden derer Er uns in letzter Zeit teilhaftig hat werden lassen; darüber soll ich meinen Mitmenschen erzählen. Um alles andere kümmert sich dann Gott selber: wie der andere darauf reagiert, ob er überhaupt über Gott reden will. Wenn ja, dann sind wir aber begeistert, weil wir die Herrlichkeit Gottes eine ganze Weile lang in unserem Herzen, unter uns haben wohnen lassen.

d. Maria Himmelfahrt ist das Patrozinium dieser Kirche, dieses Sanktuars. Maria will die Herzen und den Blick der Pilger auf den Himmel hin weisen und uns helfen, mehr das zu sehen, was in die Richtung des Himmels führt, das zu bemerken, was der liebe Gott getan hat in unserem Leben, und was Er noch immer tut. Und wir sollen dafür dankbar sein. Es gibt Menschen, die lieber das bemerken, was der Satan getan hat, und wenig Feingefühl dafür entwickelt haben, das zu entdecken, was der liebe Gott tut. Und deswegen sind sie nicht dankbar.

Liebe Schwestern und Brüder! Jeder von uns sollte sein eigenes Magnificat haben! Wir sollen das erzählen können, wofür wir Gott loben.

Einmal haben wir Jahrgangstreffen mit den Klassenkollegen gehabt. Vor dem Treffen hatte ich eine ganze Menge Schwierigkeiten, aber an jenem Morgen habe ich gerade über dieses Evangelium meditiert, über das Magnificat, so dass ich mir vorgenommen habe, alle Gespräche des Tages mit dem Positiven anzufangen. In meinem Jahrgang gab es zwei Zwillingbrüder, die Priester geworden sind. Und sie waren nun die ersten, die mich am Tag des Treffens fragten: Und wie geht es

dir? Ich war voll mit meinen Schwierigkeiten, aber ich dachte, zuerst soll ich etwas Positives sagen, und nachher habe ich Zeit all meine Probleme zu erzählen. Etwas Positives, etwas ganz Kleines, habe ich tatsächlich gefunden und habe es ihnen erzählt. Kaum aber hatte ich meine schwache, kurze Frase gesagt, da begannen sie zu sprechen: Ja, du hast Recht, so gut war der liebe Gott auch mit uns! – und sie haben auch einiges erzählt. So lange sie redeten, in ihrer Begeisterung, habe auch ich ein wenig Licht bekommen für meine Schwierigkeiten; auf einmal waren sie nicht mehr so groß. Und mit diesen zwei Kollegen haben wir eine Stunden lang über die schönen Taten des lieben Gottes erzählt. Das war unser Magnificat. Aber wir haben dadurch ganz viel Kraft bekommen.

Wenn wir damit anfangen, was Gott getan hat, dann werden wir weniger Zeit für das Schlechte haben. Das gilt auch in der Familie.

Einmal, bei dem Familientreffen, haben wir uns für eine Stunde in zwei Gruppen aufgeteilt: Männer und Frauen. Ich war in der Gruppe mit den Männern, und ein Mann, der schon über 30 Jahre lang verheiratet ist, teilte uns ganz betrübt etwas mit, was er in Anwesenheit der Frauen sicher nicht zu sagen gewagt hätte. Und zwar sagte er: „Meine Frau hat mich seit langem nicht mehr gelobt. Und das fehlt mir.“ Wahrscheinlich hat seine Frau nicht nur seine Fehler gesehen, aber sie tat, so wie viele andere Menschen in der Welt: sie hat ihm eben nur die Fehler gesagt, ihm öfters Vorwürfe gemacht.

Dadurch dass Maria bei Elisabeth zuerst das Positive erzählt hatte, und von großer Dankbarkeit gegenüber Gott erfüllt war, ist Maria, unsere Mutter, ein lichtvolles Beispiel. So ein Leben bietet schon hier auf Erden eine Kostprobe davon, was Maria, unsere in den Himmel aufgenommene Mutter, lebt.

Amen.



Ausstellung in Wien: Temeswar-Josefstadt

Von Dr. Hans Dama, Wien

Der Kulturverein Rettet das Kulturerbe Temeswars vereinigt eine Gruppe von Freiwilligen für die Dokumentation, den Schutz und für die Nutzung des baulichen Kulturgutes, des kulturellen, geistigen und intellektuellen Erbes in Temeswar und im Banat.

Viele Banater sind stolz auf Temeswar, doch wenige kennen die Geschichte der Bauten in der Banater Hauptstadt, wenigen ist die wahre Geschichte Temeswars bekannt, die aus verschiedenen Gründen vom kommunistischen Regime verschwiegen wurde.

Der Kulturverein Rettet das Kulturerbe Temeswars wünscht, dass durch seine Tätigkeit dem interessierten Publikum anhand verschiedener Veröffentlichungen und Dokumentationsfilmen, die Geschichte jedes einzelnen Gebäudes des Temeswarer Kulturerbes, die Geschichte jeder Persönlichkeit oder Institution, die durch ihre Tätigkeit den Namen und das Ansehen der Stadt in die Welt getragen haben, bekannt gemacht wird. Oft werden Gebäude von maßgeblicher Bedeutung für unsere Stadt ohne jeglichen Widerstand seitens der lokalen Behörden entfremdet.

„Unsere Aufgabe ist es, das historisch-archi-

tektonische Kulturgut Temeswars zu schützen – das sind mehr als 14.000 Bauten und die harmonische Einfügung in das gegenwärtige Stadtbild zu ermöglichen. Wir sind der Auffassung, dass die urbane Entwicklung Temeswars die Konservierung und Restaurierung des architektonischen Kulturgutes beinhalten muss“, heißt es in ihren Vorgaben.

Aus diesem Grunde schlagen wir folgendes vor: die Dokumentierung historischer Bauten und der Architekturensembles sowie der urbanen Zonen mit historisch-architektonischen, kulturellen sowie den Werten der Umwelt; die Anregung zur Beteiligung der Bürger an der Tätigkeit zum Schutz des Kulturerbes; die Förderung der Transparenz in den behördlichen Beschlüssen und die Unterstützung der Bürgerrechte sowie der zu Rate zu ziehenden örtlichen Gemeinschaften hinsichtlich der Umgestaltungen im städtischen Raum.

Am 27.III. findet eine Vernissage im Amthaus des 8. Wiener Bezirkes Josefstadt, Schlesingerpl. 4, 1080 Wien, statt, denn dieser hat eine Kooperation mit TM-Josefstadt und Budapest-Josefstadt.

Josefstadt-Temeswar

Der Stadtteil Josefstadt entstand auf dem Areal der ehemals verpachteten Gärten, die als Meierhöfe in die Stadtgeschichte Eingang gefunden haben. Der Stadtteil AlteMeierhöfe entstand 1744 beiderseits des Bega - Kanals und trägt ab 1773 zu Ehren des Habsburger-Kaisers Joseph II., der die Erlaubnis erteilte, nach ihm benannt zu werden, den Namen Josefstadt.

Ursprünglich entwickelte sich die ländlich ge-

prägte Josefstadt entlag der heutigen Straßen Dragalina, Bolintineanu – Văcărescu și Pop de Băsești – Maniu. Entlang des Bega-Ufers entstanden mehrere Mühlen, 1846 die Zigarettenfabrik – heute die älteste auf dem Gebiete Rumäniens, die in der Gegenwart abgetragene Schokoladefabrik Kandia, die Hutfabrik, das Industriewasserwerk (Betriebswasserwerk).

Ursprünglich neben der verstärkten Festungsanlage errichtet, war der Stadtteil Josefstadt von den massiven Mauern der Festung getrennt und hatte sich in Bahnhofsnähe und entlang des Bega-Kanals, auf dem Waren befördert wurden, selbständig entwickelt. Heute besteht kein Unterschied mehr zwischen den Stadtteilen. Die Stadtmauern wurden am Ende des XIX. und zu Beginn des XX. Jahrhunderts abgetragen.

Das Eingangstor zur Josefstadt ist die heutige Traian-Brücke (über die Bega; Anmerk. H.D.) in Richtung Maria-Platz



(Platz an der Maria). Die Gebäude der Umgebung wurden nach 1890 errichtet, als die Militärindiktionen aufgehoben wurden, weil man davon ausging, dass die Festung Temeswar strategisch bedeutungslos geworden war.

Die Alte Josefstadt erstreckte sich vom „Sinaia“ oder Küttel-Platz, heute Mocioni-Platz, wo sich die zwischen 1931-1936 errichtete Orthodoxe Kirche befindet. Abwechselnd erheben sich niedrige und hohe Gebäude rechteckig und in verschiedenen Farben im deutschen Baustil.

Der Maria-Platz (Platz an/bei der Maria) bezieht sich auf die Marien-Statue an jenem Platz, wo Gheorghe Doja auf einem glühenden eisernen

Stuhl lebendig verbrannt wurde. Die Legende besagt, dass in jenen Augenblicken der Tortur, als

Mönche Hymnen angestimmt hatten, am Himmel das Bildnis der Gottesmutter erschienen sei. Später wurde beschlossen, dort eine Marien-Statue aus Holz aufzustellen. Diese wurde Anfang des XX. Jahrhunderts durch eine vom Architekten László Székely geschaffene Statue aus Carrara-Marmor ersetzt.

Der Platz an der Maria hat in der Geschichte Temeswars eine bedeutende Rolle gespielt. Vom Pfarrhaus der Reformierten Kirche nahm die Rumänische Revolution im Jahre 1989 ihren Anfang...

FRANZISKUS - BRUDER IMMERFROH

Ein neues Musical über das Leben und Wirken des heiligen Franziskus uraufgeführt

Text und Musik von Erich Georg Gagesch

Über 100 Mitwirkende, tanzende Kinder als bunt gekleidete Vögel bei der vom Franziskanerbruder Christoph Maria besungenen Vogelpredigt, boten in der Kirche Eschenz ein lebendiges und beeindruckendes Bild bei der szenischen Darstellung über das Leben und Lebenswerk des heiligen Franziskus. Ebenso bei der Gestaltung des Sonnengesangs mit Sonne, Mond, Sterne, Feuer, Wasser und Erde. Die bei jeder Aufführung vollbesetzte Kirche, der begeisterte Applaus und anschließende Lob, bezeugten das besondere Gelingen dieser Uraufführung.

Die beeindruckenden Arien und Lieder, von mehreren Solisten gesungen und einem kleinen Orchester begleitet, sowie von dem erweiterten Kirchenchor durch seinen Einsatz unterstrichen, beeindruckten durch ihre Vielfalt und innigsten Ausdruck.

Überlieferte Texte und Gebete des heiligen Franziskus und verschiedene Bibeltexte hatte der Komponist für die Vertonung ausgewählt. So erklang auch das berühmte Friedensgebet „Herr, mache mich zu einem Werkzeug deines Friedens“, „Höchster glorreicher Gott, erleuchte die Finsternis meines Herzens...“, oder das Segensgebet des heiligen Franziskus: „Der Herr segne und behüte dich. Er zeige dir sein Angesicht und erbarme sich deiner. Er wende dir sein Antlitz zu und schenke dir den Frieden.“

Das neue Musical wurde sowohl für die Besucher, wie auch für die Kinder und erwachsenen



Klara und Franziskus

Spieler ein Erlebnis, das Generationen und Konfessionen miteinander verband und so eine beglückende Gemeinschaft schuf.

Dazu schrieb u.a. die Presse:

Die Natur mit all ihren Lebewesen, Pflanzen und Gestirnen ist lebens- und schützenswert. Dieser Überzeugung sind in der heutigen Zeit immer mehr und mehr Menschen. Doch ein junger Mann aus Italien hat dies bereits vor 800 Jahren erkannt und den Erhalt der Schöpfung zu seinem Lebensinhalt gemacht: Franz von Assisi, auch bekannt als der heilige Franziskus. Sein faszinierendes Leben und seine Glaubensüberzeugung veranlassten den Kirchenmusiker und Komponisten Erich Georg Gagesch aus Singen dazu, das Musical *Franziskus – Bruder Immerfroh* zu schreiben, das am 19.



und 20. Oktober 2019 in der Kirche Eschenz uraufgeführt wurde.

Das Musical, beleuchtet in fünf Teilen das Leben und Wirken des heiligen Franziskus von Assisi, dem Gründer des Franziskanerordens. Untermalt werden die Dialoge durch 28 Arien, Lieder und Zwischenspiele, wobei natürlich die bekannte Vogelpredigt und der Sonnengesang nicht fehlen dürfen. Die Legende vom Wolf von Gubbio zeigt deutlich, welche wertschätzende Beziehung Franz von Assisi zu allen Geschöpfen pflegte. Er nennt sie liebevoll „... meine Brüder, meine Schwestern.“ Er, der in jungen Jahren ein leichtes Leben mit schönen Frauen, Festen und viel Geld geführt hatte, wurde plötzlich bekehrt. Er gab all seinen Besitz auf und lebte von da an in Armut, um Gott zu dienen. Schon durch seinen Lebenswandel und durch seine Art, ist er für viele bis heute ein inspirierendes Vorbild. Sein Verzicht, seine Liebe zu den Tieren, seinen Mitmenschen, seine Achtung vor der gesamten Schöpfung, hat seit Jahrhunder-

ten die drei Orden der Franziskanerbewegung geprägt.

„Jedes kleine, jedes große, jedes flatternde, jedes kriechende, jedes schwimmende, jedes springende, jedes Tier und auch wir sind von Gott geliebt!“, sangen die Kinder in einem der Lieder. Die Kinder übernahmen auch die Rolle der Vögel in der Vogelpredigt, sowie die Werke der Schöpfung im berühmten Sonnengesang. Auch die Legende von den zwei Lämmern und die Legende von den zwei Wildtauben, wurden spielerisch dargestellt und von begeisterten Kindern besungen.

Durch seine Arbeit mit Aufzeichnungen und Legenden über den heiligen Franziskus, entdeckte Erich Georg Gagesch zahlreiche Texte und Gebete des Heiligen, welche er zu einer weiteren Komposition, der *Franziskus Messe in G* für Sopran Solo, Querflöte, Klarinette, Oboe und Orgel verwendete. Diese Messe wurde im März uraufgeführt und im Oktober am Fest des heiligen Franziskus erneut gesungen.

Beeindruckende Leistungsbilanz nach zehn Jahren

Mitgliederversammlung und Tagung des Gerhardsforums Banater Schwaben in Ingolstadt

Von Dr. Hella Gerber

Traditionsgemäß findet die jährliche Mitgliederversammlung des Gerhardsforums Banater Schwaben am zweiten Märzwochenende im Seniorenzentrum „Josef Nischbach“ in Ingolstadt statt, so auch dieses Jahr. Die Anwesenden wurden von Dr. Franz Metz, dem Geschäftsführer des Gerhardsforums, begrüßt. Ein besonderer Willkommensgruß galt dem Generalvikar des Bistums Temeswar Monsignore Johann Dirschl, dem Geschäftsführer der Arbeitsgemeinschaft katholischer Verbände Mittel- und Osteuropa (AKVMOE) Prof. Dr. Rainer Bendel, dem Bundesvorsitzenden der Landsmannschaft der Banater

Schwaben Peter-Dietmar Leber, dem stellvertretenden Bundesvorsitzenden Harald Schlapansky sowie der Vorsitzenden des Kreisverbandes Augsburg und der Heimatortsgemeinschaft Nitzkydorf Dr. Hella Gerber.

Bevor er seinen Tätigkeitsbericht vorlegte, sprach Dr. Franz Metz ein Gebet von Teresa von Ávila. Groß war die Zahl der im Jahr 2018 vom Gerhardsforum durchgeführten Veranstaltungen und Aktivitäten, auf die der Tätigkeitsbericht einging: Konzerte, Ausstellungen, Kulturnachmittag, Symposien, Marienliedersingen, Wallfahrten, die Herausgabe zweier Mitteilungsblätter usw. Ein Teil dieser Veranstaltungen wurde vom Gerhardsforum selbst organisiert, bei anderen fungierte es als Mitorganisator.

Auch die Planung für 2019 sehe ähnlich aus, kündigte Dr. Metz an. So finde am 13./14. Juli die 60. Gelöbnisfahrt der Donauschwaben nach Altötting statt, am 2. August die Deutsche Wallfahrt in Maria Radna und am 25. August die Wallfahrt der Donauschwaben in Maria Ramersdorf, München. Zu den Projekten für 2019 zähle auch die Herausgabe des „Katholischen Gesangbuchs der Donauschwaben“ in zweiter Auflage, da das 2011 veröffentlichte Buch seit einigen Jahren vergriffen ist.

An die Mitgliederversammlung schloss sich eine Tagung mit interessanten Vorträgen an, zu der weitere Gäste gestoßen sind. Als erstes referierte



Die Teilnehmer der Mitgliederversammlung verfolgen die präsentierten Beiträge

Dr. Franz Metz zum Thema „Glaube und Kirche als Identität. Die Suche nach Heimat. Zehn Jahre Gerhardsforum Banater Schwaben“. Schwerpunkt seiner Ausführungen war eine geraffte Darstellung der Tätigkeit des Gerhardsforum in den letzten zehn Jahren, die er mittels zahlreicher Bilder veranschaulichte. Unter anderem ging der Referent auf folgende Aspekte ein: Gründung des Vereins im Jahr 2009, Gottesdienste, Wallfahrten – einige wurden neu ins Leben gerufen, wie 2011 die Deutsche Wallfahrt in Maria Radna jährlich am 2. August, Partnerschaften (zwischen Maria Radna und Maria Ramersdorf), Maiandachten, Tagungen, Konzerte, Studienreisen, Publikationen – wie das „Katholische Gesangbuch der Donauschwaben“ 2011 oder Mitteilungsblatt „Gerhardsforum“ (bisher 18 Hefte), Ausstellungen – hier herausragend die schon vielerorts gezeigte Ausstellung „Banater Orgeln und Orgelbauer. Bilder einer europäischen Orgellandschaft“. Fazit: Es wurde in den zehn Jahren viel erreicht und es ist gut, dass es das Gerhardsforum gibt.

Prof. Dr. Rainer Bendel, Theologe und Kirchenhistoriker, ging in seinem Vortrag „Erinnerungskultur und Verständigung als bleibende Kultur“ auf die kirchliche Vertriebenenarbeit nach dem Zweiten Weltkrieg und die Aufgabe der von katholischen Vertriebenen und Spätaussiedlern gegründeten Verbände ein, eine gemeinsame, reflektierte und zukunftsfähige Erinnerungskultur zu pflegen, die Versöhnung in einem dreifachen Sinn bewirke: Versöhnung mit sich selbst, Versöhnung mit dem anderen und Versöhnung mit Gott. Diese ganzheitliche Versöhnung sei Basis jeder christlichen Friedensarbeit. Unerlässlich für die Entwicklung und Pflege der Erinnerungskultur seien sowohl die Bildungs- und Seelsorgeangebote der Verbände als auch eine intensive Zusammenarbeit mit den Partnern aus den Ländern Mittel- und Osteuropas. Professor Bendel hob in diesem

Zusammenhang die Brückenbauerfunktion hervor, die Verbände wie das St. Gerhards-Werk oder das Gerhardsforum Banater Schwaben einnehmen.

Zum Erinnerungsdiskurs auf europäischer Ebene gehöre in Deutschland konstitutiv eine Auseinandersetzung mit der Geschichte Mittel-, Ost- und Südosteuropas und mit den Nachbarländern, in denen seit dem Mittelalter bis ins 19. Jahrhundert hinein Deutsche angesiedelt wurden, betonte Professor Bendel. Deswegen hätten die Menschen, die aus den Nachbarländern im Osten nach 1945 nach Deutschland kamen, und deren Nachkommen mit dieser Erinnerungsrichtung eine wichtige Aufgabe für den öffentlichen Diskurs in unserem Land. Man erlebe aktuell einen Übergang von der Erlebniskultur und Erinnerungskultur zu einer Historisierung, nicht nur bei den Vertriebenen in Deutschland, sondern auch in den Gesellschaften Ost-, Mittel- und Südosteuropas. Dieser Paradigmenwechsel öffne verstärkt den Blick auf ein gemeinsames kulturelles Erbe in Europa. Es sei notwendig, sich mit diesem Erbe auseinanderzusetzen, auch wenn der Dialog ein schwieriger sein wird. Bendel zitierte diesbezüglich aus einer Predigt von Pfarrer Klaus Rapp: „Mut, schlicht und einfach Mut ist das, was unsere Zeit braucht bei allen Veränderungen und der Geschwindigkeit unseres Lebens. Und ebenso die Kraft zu klarer Entscheidung. Mut heißt: was wir tun, ganz und gar zu tun. Keine halben Sachen. Gott gibt uns nie weniger als sich selbst.“

Monsignore Johann Dirschl überbrachte die Grüße des neuen Bischofs der Diözese Temeswar József Csaba Pál wie auch des Altbischofs Martin Roos. In seinem Vortrag ging er auf die aktuelle Lage in unserem Heimatbistum ein, wobei er auf die ethnische Vielfalt der Gläubigen hinwies (die Deutschen stellen nach den ungarischen Katholiken die zweitstärkste Gruppe) und die Situation der Pfarreien sowie den Zustand der Kirchen und Friedhöfe ansprach. Der Generalvikar gab bekannt, dass im römisch-katholischen Lyzeum Gerhardinum in Temeswar derzeit 370 Schülerinnen und Schüler in ungarischer und rumänischer Sprache unterrichtet würden und dass der Dom zurzeit renoviert werde. Die Renovierungsarbeiten würden sich über zwei Jahre erstrecken, doch wolle man schon nach einem Jahr im Dom wieder Gottesdienste feiern. Monsignore Johann Dirschl teilte unter anderem mit, dass man in Zukunft die Gründung eines Jugendzentrums, eines Altenheims für kirchliche Angestellte sowie einer Art Vereine auf Dekanatsebene plane, die mit der Pflege der Friedhöfe und Friedhofskapellen beauftragt werden sollen.

Es wurde spät, gab es doch beim gemeinsamen Abendessen noch viel zu diskutieren.



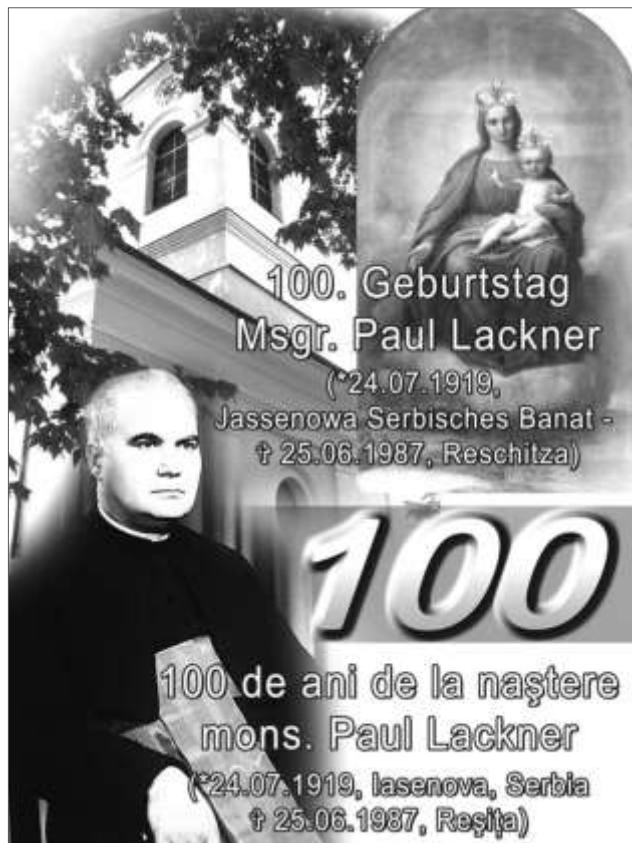
**Unter den Gästen der Mitgliederversammlung:
Peter-Dietmat Leber, Prof. Dr. Rainer Bendel**



Am 17. Mai 2019 wurde im Temeswarer Banater Museum ein neues Buch von Altbischof Martin Roos vorgestellt: *Providentia Augustorum. Unter der Obhut der Kaiser*. Zu den Rednern gehörten Bischof Josef-Csaba Pál wie auch der Historiker Josef Wolf vom Donauschwäbischen Institut für Geschichte und Landeskunde, Tübingen.



Die 25-Jahrfeier des Adam-Müller-Guttenbrunn-Hauses, die Temeswarer Heimstätte der Banater Deutschen für Jung und Alt, fand am Freitag statt, am Samstag und Sonntag gingen die Heimattage über die Bühne. Altbischof Dr. h.c. Martin Roos zelebrierte gemeinsam mit Generalvikar Monsignore Johann Dirschl und Kanzleidirektor Nikola Lauß den Gottesdienst. Den Messdienst übernahm Diözesanarchivar Dr. Claudiu Călin.



Msgr. Paul Lackner, ehemaliger Pfarrer von Reschitza, wurde im Forum der Berglanddeutschen geehrt. Er kam 1919 in Jessenowa (serbisches Banat) zur Welt und starb 1987 in Reschitza.



Bei der Wallfahrt der Donauschwaben nach Altötting 2018: die Solisten des Festgottesdienstes: Wilfried Michl, Kathrin Walder, Nina Laubenthal mit Chorleiter Franz Metz

Grußwort von Weihbischof Dr. Reinhard Hauke, Grußwort des geistlichen Beirats	
Grußwort der Vorsitzenden	1
Vom Schlosser zum Orgelbauer. Adam Biebert aus Guttenbrunn wird 90	
Von Dr. Franz Metz	21
Gottesmann und Menschenfreund. Pfarrer Dr. Adolf Fugel ist von uns gegangen	
Dan Cărmădaru/Hans Dama	22
Ein Hamburger in Temeswar. Biographie des Komponisten und Dirigenten	
Hermann Klee erschienen. Von Dr. Franz Metz	27
Ordinarius Substitutus Ferdinand Hauptmann: 30 Jahre seit seinem Hinscheiden	
Von Dr. Claudiu Calin, Erwin Josef Tigla	30
Eine Messe für die Kaiserin. Zum 250. Geburtstag des Fünfkirchner Domkapellmeisters und	
Komponisten Johann Georg Lickl (1769-1843). Von Dr. Franz Metz	31
Eine große Trauergemeinde nahm in Regensburg Abschied von Heimatpfarrer Peter Zillich.	
Seine Botschaft wird in unserer Gemeinschaft fortklingen. Von Peter-Dietmar Leber	34
250 Jahre Pfarrkirche St. Stephan und 300 Jahre Kirchenchor Melchingen. Von Adelbert Barth	37
Reformation als Richtwert damals und heute. Theologische Forschungstagung in Neppendorf	
und Hermannstadt verspricht Zwischenfazit	38
Gläubige füllten Tschanader Kirche. Hochfest des Heiligen Gerhard begangen	39
Wer singt, betet doppelt. XXIII. Fest der ungarndeutschen Kirchenmusik in Sirtz (Zirc)	
Von Manfred Mayrhofer (LandesratForum)	40
Der Chor "Laudate Dominum" aus Rekasch auf Besuch in Zagreb	43
„Das Haus Mariens“, ein sicherer Ort in unserer Diözese. Segnung des Hauses der Schönstätter	
Marienschwestern in Temeswar. Von Kaplan Csaba Váncsa	44
Reiseführer aus ganz Rumänien zu Besuch in Maria-Radna. Von Dr. Claudiu Călin	45
Wallfahrt der Donauschwaben nach Maria Ramersdorf. Bischof Josef-Csaba Pál zu Besuch bei	
seinen Banater Landsleuten in München	47
Ausstellung in Wien: Temeswar-Josefstadt. Von Dr. Hans Dama, Wien	50
Franziskus - Bruder Immerfroh. Ein neues Musical über das Leben und Wirken des heiligen	
Franziskus uraufgeführt. Text und Musik von Erich Georg Gagesch	51
Beeindruckende Leistungsbilanz nach zehn Jahren. Mitgliederversammlung und Tagung des	
Gerhardsforums Banater Schwaben in Ingolstadt. Von Dr. Hella Gerber	52



Termine

Dienstag, 3. März 2020, 19 Uhr, Pfarrsaal St. Pius, München: **Vortrag im Rahmen des Kirchenmusikforums im Erzbistum München und Freising: Zur Kirchenmusikgeschichte der Ungarndeutschen** (Buchpräsentation, Dr. Franz Metz)

Sonntag, 24. Mai 2020, 18.30 Uhr, Marian Ramersdorf, München:
Marienliedersingen und Maiandacht der Donauschwaben

30.-31. Mai 2019: **Heimattage der Banater Schwaben in Ulm**

11.-12. Juli 2020, Altötting: **61. Gelöbniswallfahrt der Donauschwaben**

Samstag, 18. Juli 2020, Haus der Donauschwaben, Sindelfingen: **Symposium**, veranstaltet durch das St. Gerhardswerk, Stuttgart, in Zusammenarbeit mit dem Gerhardsforum Banater Schwaben, München

Sonntag, 2. August 2019: **Wallfahrt der Banater Schwaben nach Maria Radna**

1. - 4. August 2019: **Banater Konzertsommer** (Kirchenkonzerte)

Sonntag, 30. August 2019, Maria Ramersdorf, München:
Wallfahrt der Donauschwaben (ab 15.30 Uhr)



DANKE

Für die zahlreichen Spenden anlässlich der Orgelrenovierung in der Temeswarer Herz-Jesu-Kirche (Elisabethstadt) bedankt sich Pfarrer István Barazsuly SDS ganz herzlich. Der neue Spieltisch wurde Mitte November 2019 geliefert und die ganze elektrische Anlage der Wegenstein-Orgel wird erneuert.



Im Jahre 2010 hat das GERHARDSFORUM Banater Schwaben eine ganze Veranstaltungsreihe organisiert um 65 Jahren seit der Deportation der Banater Schwaben nach Russland zu gedenken. Die Gedenkveranstaltungen kamen bei unseren Landsleuten sehr gut an. Hier im Bild das Gemälde von Stefan Jäger zu diesem Thema, genannt „Kennst du mich net?“

In der Gemeinde Moșnița entsteht eine neue katholische Kirche. Der Temeswarer Architekt Franz König liess sich dabei vom modernen Kirchenbau Fackelmanns in Orschowa inspirieren. Die Kirche soll dem Hl. Bischof Gerhard, dem ersten Bischof des Banater Bistums, geweiht werden.



In Tschanad wurde in Anwesenheit von fast 50 Priestern aus Rumänien und aus Ungarn das Hochfest des Heiligen Gerhard begangen (Seite 39)



Segnung des Hauses der Schönstätter Marienschwestern in Temeswar (Seite 44)



Der Chor „Laudate Dominum“ aus Rekasch auf Besuch in Zagreb (Seite 43)

Adam Biebert wurde 90, hier an seiner Hausorgel (Seite 21)



In seiner Heimatstadt Reschitza erinnerte man sich an Msgr. Ferdinand Hauptmann (Seite 30)



Die letzte Ruhestätte Hermann Klees befindet sich am Josefstädter Friedhof in Temeswar (Seite 27)



Bischof emerit. Martin Roos feierte am 28. August 2019 in Temeswar sein 20-jähriges Bischofsjubiläum. Bischof Josef-Csaba Pál und Bischof László Böcskei, Bischof der Nachbardiözese Großwardein, gehörten zu den zahlreichen Gratulanten



Statue von Bischof Teutsch in vor der evangelischen Kirche in Hermannstadt (Seite 38)



Die Gelöbniswallfahrt der Donauschwaben nach Altötting wurde wie 2018 auch 2019 von beiden Vereinen, dem St. Gerhardswerk, Stuttgart, und dem Gerhardsforum, München, organisiert. Die Vorabendmesse wurde von Bischof Josef-Csaba Pál aus Temeswar zelebriert. Der große Chor, bestehend aus den Kirchenchören aus St. Pius (München), St. Maria Suso (Ulm) und Waldkraiburg sang die Missa brevis des donauschwäbischen Komponisten Josef Weikert (1837-1907 Weißkirchen). Außerdem erklang auch die Motette *Tui sunt coeli* des Werschter Komponisten Fritz Renger in deutscher Erstaufführung. Die Chöre wurden abwechselnd von Franz Metz, Agathe Renner und Tobias Schmid dirigiert.



Wallfahrt der Donauschwaben nach Maria Ramersdorf
 Zelebranten des Festgottesdienstes: Bischof Josef-Csaba Pál zusammen mit Pfarrer Robert Dürbach,
 Pfarrer. Harald Wechselberger, Domkapitular Andreas Reinholz und Pfarrer Josef Hell (Seite 47)

Impressum:

Gerhardsforum Banater Schwaben e.V., München

www.gerhardsforum.de

Piusstr. 11, D-81671 München, E-Mail: Gerhardsforum@aol.com

Bankverbindung: Liga-Bank

IBAN: DE43 7509 0300 0002 1289 85, BIC: GENODEF1MO5

Redaktion: Dr. Franz Metz, Layout: Karin Bohnenschuh